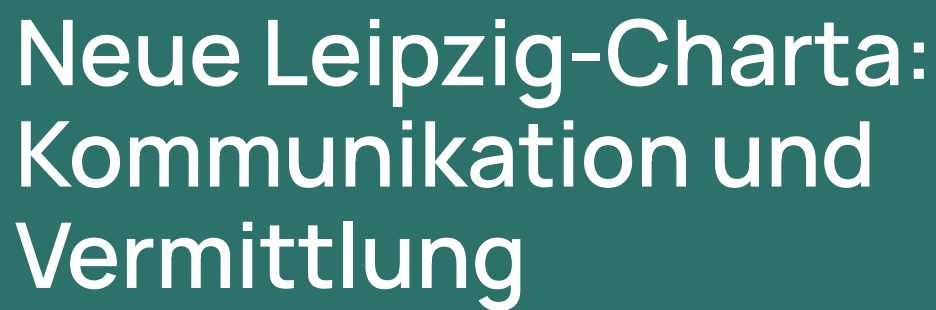






Inhalt



Intro

02 Vorwort

Klara Geywitz, Bundesministerin
für Wohnen, Stadtentwicklung und
Bauwesen

04 Einleitung

Eine Kommunikationsoffensive für
die Neue Leipzig-Charta

Informieren und veranschaulichen

10 Arbeitsgespräch

Welche Rolle spielt in der Fachkommunikation eine „gute Geschichte“?

14 Visuelle Leitidee

Die Neue Leipzig-Charta als Collage

16 Formate

Vom Erklärfilm bis zum Taschenbuch

Diskutieren und inspirieren

20 Arbeitsgespräch

Wie kommt die Charta in den aktuellen Fachdiskurs?

24 Themen setzen

Der Podcast stadt radar

28 Beispiele geben

Die Webinar-Reihe stadt impuls

30 Gesicht zeigen

Die Porträtserie „Ich mache Stadt gemeinsam, weil...“



Aktivieren und initiieren

36 Arbeitsgespräch

Wie wird der Fachdiskurs zum Stadtgespräch?

38 Vor Ort sein

Das Stadt mobil als Vehikel der Kommunikation

40 Stadtgespräche

Die Neue Leipzig-Charta auf Tour



Aus der Praxis der Pilotprojekte

46 Kontext

Zur Rolle von Kommunikation und Vermittlung in den Pilotprojekten der Nationalen Stadtentwicklungspolitik

48 Arbeitsgespräch

Was macht einen guten Dialog aus?

50 Praxisgespräche mit

Susann Seifert, Sozialunternehmerin (Altenburg)

Frank Schmitz, Sozialplaner (Saarbrücken)

Andrea Schwappach, PR-Verantwortliche (Frankfurt / Main)

Sophie Mirpourian, bis Herbst 2023 Projektleiterin Tiny Rathaus (Kiel), Sascha Kullak, Stadtaktivist (Hansaforum Münster)

Anhang

66 Übersicht

Die Neue Leipzig-Charta im Fachdiskurs

68 Impressum



»Informieren, diskutieren, inspirieren – für eine gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung im Sinne der Neuen Leipzig-Charta.«

Klara Geywitz

Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen



Liebe Leserinnen und Leser,

als die Neue Leipzig-Charta im November 2020 verabschiedet wurde, war dies ein Meilenstein in der europäischen Stadtentwicklungspolitik. Städte und Gemeinden verfügen seitdem über ein neues strategisches Rahmenwerk für eine gemeinwohlorientierte, integrierte und nachhaltige Stadtentwicklung.

Bereits die Leipzig-Charta von 2007 setzte entscheidende Impulse für eine integrierte Stadtentwicklung in Deutschland und ganz Europa. Die Welt hat sich seitdem ein ganzes Stück weitergedreht. Gesellschaft, Klima, Wirtschaft – auf fast allen politischen Handlungsfeldern hat der Veränderungs- und Anpassungsdruck zugenommen. Gerade Fragen des sozialen Zusammenhalts und der Digitalisierung gewinnen in der Stadtentwicklung mehr und mehr an Bedeutung.

Die Neue Leipzig-Charta ist als Reaktion auf diese veränderten Rahmenbedingungen entstanden. Mehr als zwei Jahre haben Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Politik, Verwaltung und kommunaler Planungspraxis in einem intensiven europäischen wie nationalen Dialogprozess daran gearbeitet.

Ziel der Neuen Leipzig-Charta ist es, unsere Städte auch zukünftig robust und lebenswert zu gestalten. An den Dimensionen der gerechten, grünen und produktiven Stadt ausgerichtet, konzentrieren sich ihre Prinzipien guter Stadtentwicklung besonders auf partizipative und ko-produktive Ansätze vor Ort. Damit greift die Charta das große Potenzial auf,

das die Städte seit jeher auszeichnet: ihre transformative Kraft. Dieses Potenzial zu entfalten und damit die Handlungsfähigkeit der Städte zu stärken, ist das zentrale Anliegen der Neuen Leipzig-Charta.

Gerade in Krisenzeiten, in denen globale Fragen auch auf lokaler Ebene beantwortet werden müssen, brauchen Städte und Gemeinden Unterstützung auf allen Ebenen und von allen Ebenen – ob regional, national oder europäisch. Diese ebenenübergreifende Kooperation mit dem Ziel, die kommunale Ebene zu stärken, ist ein weiterer Kerngedanke der Charta. Starke Städte sind zu jeder Zeit handlungsfähig, können auf geeignete rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen zurückgreifen und mit gut ausgebildetem Personal Infrastrukturen, öffentliche Dienstleistungen und Daseinsvorsorge im Sinne des Gemeinwohls steuern. Alle Ebenen tragen dazu bei, diese Ziele zu erreichen.

Mehr als drei Jahre nach ihrer Verabschiedung kommt es auch zukünftig darauf an, die Neue Leipzig-Charta mit Leben zu füllen. Auf europäischer Ebene wurde hier bereits viel erreicht: Die EU-Strukturfonds beziehen sich in ihrer städtischen Dimension klar auf die Prinzipien der Neuen Leipzig-Charta. Das europäische Programm URBACT, das den Erfahrungsaustausch zwischen Städten fördert, nutzt die Charta als inhaltliche Leitlinie. Und die Partnerschaften im Rahmen der Urbanen Agenda für die EU arbeiten daran, die Rahmenbedingungen auf europäischer Ebene im Sinne der Charta zu verbessern.

Flankiert werden die europäischen Bestrebungen seit 2022 durch die G 7 Staaten mit der in Potsdam aus der Taufe gehobenen neuen Initiative der G7 Stadtentwicklungsministerinnen und -minister. Gemeinsam wollen die G 7 Staaten der besonderen Verantwortung gerecht werden, den notwendigen Umbau der Städte beispielhaft und in gegenseitiger Verständigung anzugehen. Auch die deutsche Stadtentwicklungspolitik hat sich mehr und mehr an den Leitgedanken der Neuen Leipzig-Charta ausgerichtet. Unser Ziel ist es nun, die wesentlichen Inhalte der Charta auch im Baugesetzbuch rechtlich zu verankern. Auch das wird die integrierte Stadtentwicklung weiter stärken. Die Bundesregierung arbeitet derzeit an einem entsprechenden Vorschlag.

Zugleich geht es auf nationaler Ebene weiter darum, Geist und Buchstaben der Neuen Leipzig-Charta unter Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen, in Städten aller Größenordnungen und bei all jenen, die am „Stadtmachen“ beteiligt sind, bekannt zu machen. Damit die Charta nicht nur von jenen diskutiert wird, die ohnehin schon „dabei“ sind. Und damit möglichst viele Beteiligte den wichtigen nächsten Schritt – vom Denken zum Handeln – gehen können.

Zu diesem Zweck hat die Nationale Stadtentwicklungspolitik vor zwei Jahren eine Kommunikationsoffensive gestartet. Denn obwohl viel getan wurde, um die Charta lesbar zu gestalten und übersichtlich zu gliedern, bleibt sie doch ein Fachdokument und Ergebnis eines europaweiten Abstimmungsprozesses. Umso wichtiger sind Kommunikation und Vermittlung.

Informieren, diskutieren, inspirieren: Dieser Dreiklang war Grundlage der Kommunikationsstrategie zur Neuen Leipzig-Charta. An erster Stelle stand dabei die umfassende Information zur Idee, zu den Inhalten und Zielen. Entscheidungsträger und Praktiker vor Ort wurden ebenso adressiert wie Akteure der Zivilgesellschaft.

Dabei wurde berücksichtigt, dass sich seit 2007 nicht nur das Themenspektrum der Stadtentwicklung verändert hat, sondern auch neue Informationsquellen und Mediennutzungsgewohnheiten

hinzugekommen sind. Diese Veränderungen wurden als Chancen für den fachlichen Wissenstransfer begriffen. Zahlreiche Kommunikationsangebote – etwa ein Podcast oder eine Webinar-Reihe – erlaubten es, die abstrakten Inhalte der Charta für verschiedene Zielgruppen anschaulich und in unterschiedlicher Tiefe aufzubereiten. Tiefergehende fachliche Inhalte wurden über Experteninterviews, die Bundeskongresse Nationale Stadtentwicklungspolitik, den Hochschuldialog oder Vernetzungstreffen geteilt. Der Diskurs vor Ort wurde mit Infopostern, Broschüren, Filmen oder Literaturtipps unterstützt.

Medienübergreifend wurden regelmäßig neue praxisnahe Beispiele, Erfahrungen und weitergehende Informationen bereitgestellt, um einerseits zu zeigen, wie die Neue Leipzig-Charta vor Ort ganz im Sinne des Mottos „macht Stadt gemeinsam!“ dauerhaft wirksam werden kann und um andererseits zum Nachmachen anzuregen.

Die vorliegende Broschüre vermittelt anschaulich und praxisnah, wie über einen längeren Zeitraum ein roter (Informations-)Faden gespannt werden kann, um unterschiedliche Zielgruppen zu informieren, zum Dialog und zum Handeln im Sinne der Neuen Leipzig-Charta zu befähigen. Damit ist sie nicht nur ein Rückblick auf eine gelungene und nachwirkende Kommunikationsoffensive für die Praxis, sondern auch eine praktische Anregung und Hilfestellung für neue Wege der Kommunikation und Vermittlung im Prozess der gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung. Denn gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung braucht Aufmerksamkeit, Information und Aufklärung – jetzt und in den kommenden Jahren, in denen wir die Weiterentwicklung unsere Städte und Gemeinden gemeinsam, ebenenübergreifend und integriert angehen.



Einleitung

Eine Kommunikations-offensive für die Neue Leipzig-Charta

Franziska Eidner, Kascha Lemke und Andrea Nakath
EINSATEAM, Berlin

Die Neue Leipzig-Charta ist ein richtungsweisendes Dokument. Als klares, EU-weites Bekenntnis zu gemeinwohlorientierter Stadtentwicklungspolitik und zur Stärkung kommunaler Handlungsfähigkeit ist es wichtige Grundlage für zukünftiges stadtpolitisches Handeln – auch auf nationaler Ebene.

Für die Aktivitäten und die Ausrichtung der Nationalen Stadtentwicklungspolitik ist die Neue Leipzig-Charta grundlegend – schließlich wurde die Gemeinschaftsinitiative von Bund, Ländern und Kommunen auf Grundlage der Leipzig-Charta 2007 ins Leben gerufen. Und mit der Novellierung der Charta ging deshalb auch ein umfassender Erneuerungs- und Aktualisierungsprozess der Nationalen Stadtentwicklungspolitik einher, der unter anderem auch die Frage nach zeitgemäßer und zielgruppengerechter Kommunikation fokussierte.

Die Plattform:

Die Nationale Stadtentwicklungspolitik

Die Ende 2019 beauftragte „Kommunikationsoffensive“ war daher nicht nur mit dem Ziel verknüpft, die Neue Leipzig-Charta und das dahinter stehende komplexe Themenfeld aufzubrechen und in verständliche, zielgruppengerechte Sprache zu übersetzen sowie dafür innovative motivierende und inspirierende Kommunikationsinstrumente zu entwickeln und umzusetzen. Von vorn herein sollte auch die Nationa-

len Stadtentwicklungspolitik bekannter werden, ihr Potenzial als Plattform für Stadtmacher und Stadtmacherinnen über die engeren Fachkreise hinaus erhöht, als Netzwerk gestärkt und in der Sichtbarkeit verbessert werden.

Was mit der Kommunikationsoffensive für die Neue Leipzig-Charta entwickelt und umgesetzt wurde, sollte also auch gleichzeitig die Ziele und Angebote der Nationalen Stadtentwicklungspolitik vermitteln. Denn die Nationale Stadtentwicklungspolitik lebt vom Dialog und Austausch. Sie versteht sich als Wissensplattform und lebendiges Netzwerk für integrierte und gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung. Sie will Akteure aus der kommunalen Planungspraxis, aus Verwaltung und Politik, aber auch aus der Zivilgesellschaft dazu inspirieren, sich für lebenswerte und zukunftsfähige Städte und Quartiere einzusetzen. Sie fördert kreative Vorhaben und erprobt in Pilotprojekten innovative Wege der integrierten, kooperativen Stadtentwicklung und will damit gute Beispiele für andere Kommunen und Akteure geben. Die Nationale Stadtentwicklungspolitik ist eine Gemeinschaftsinitiative von Bund, Ländern und Kommunen und setzt so bisher einzigartig in Europa den ebenenübergreifenden Ansatz der Neuen Leipzig-Charta um.

Eine übergeordnete Kommunikationsstrategie mit der Leitidee „macht Stadt gemeinsam!“ und eine neue Corporate Identity für die Nationale Stadtentwicklungspolitik waren bereits 2019 erarbeitet worden.

» Ziel der Kommunikationsoffensive ist es, die Akteure der Stadtentwicklungspraxis in Deutschland durch gezielte Information und innovative Kommunikationsinstrumente auf die aktuellen Herausforderungen, Prinzipien und Lösungsansätze der weiterentwickelten Leipzig-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt aufmerksam zu machen und Wege zur Umsetzung aufzuzeigen.«

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Nun galt es, diese mit der Kommunikationsoffensive für die Neue Leipzig-Charta in zeitgemäße und möglichst nachhaltige Kommunikationsmittel und -maßnahmen zu übersetzen.

Der Anlass: Die Neue Leipzig-Charta

Die Neue Leipzig-Charta wurde am 30. November 2020 von den für Stadtentwicklung verantwortlichen Ministerinnen und Ministern der 27 EU-Mitgliedstaaten verabschiedet. Die Veröffentlichung der Charta war der Anlass für die über zwei Jahre anzulegende „Kommunikationsoffensive“, die nicht nur eine Kampagne für die neue EU-Leitlinie umfasste, sondern auch die Nationale Stadtentwicklungspolitik als Plattform und Netzwerk für integrierte Stadtentwicklung umfassend kommunizierte.

Die Charta war in regelmäßigen nationalen und europäischen Arbeitsgruppen im Rahmen eines zweijährigen Dialogprozesses erarbeitet worden. Beteiligt waren Stadtentwicklungsexpertinnen und -experten aus Kommunen, Bundesländern, Ministerien, Spitzenverbänden, lokaler Wirtschaft, Wissenschaft, Mitgliedstaaten, EU-Kommission und EU-Institutionen sowie europaweiten Städteverbänden.

Der vollständige Wortlaut des Grundsatzpapiers mit dem Titel „Die Neue Leipzig-Charta: Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl“ und eines daran anknüpfenden Umsetzungsdokuments wurde erstmals während des Ministertreffens am 30. November 2020 öffentlich vorgestellt. Unmittelbar danach fand – aufgrund der Covid-19-Pandemie ausschließlich digital – eine Fachtagung der Nationalen Stadtentwicklungspolitik zur Neuen Leipzig-Charta statt.

Ausgehend davon sollte die Neue Leipzig-Charta und die damit verknüpften Inhalte nun der Stadtentwicklungspraxis vermittelt werden. Was steht drin in der Charta? Welche Fragen verknüpfen sich mit der Umsetzung auf nationaler und europäischer Ebene?

LITERATURTIPPS

Eine ausführliche Dokumentation des nationalen und europäischen Dialogprozesses finden Sie in folgender Publikation:

**Die Neue Leipzig-Charta:
Entstehungsprozess und Ergebnis**
Hrsg. vom Bundesinstitut für
Bau-, Stadt- und Raumforschung
ISBN 978-3-87994-536-8

Kostenlos bestellbar unter
publikationen.bbsr@bbr.bund.de

oder als PDF-Download unter →





Wo und wie entfaltet sich die „transformative Kraft der Städte“? Wie lässt sich das, was die Neue Leipzig-Charta als Leitlinie für integrierte und gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung fordert, im Alltag umsetzen?

**Die Publikation:
Dokumentation, Reflexion und Inspiration**

Die vorliegende Publikation dokumentiert zum einen die Formate der Kommunikationsoffensive, reflektiert deren Konzeption und Umsetzung. In den ersten drei Kapiteln fokussieren wir jeweils die unterschiedlichen Vermittlungsziele der Kommunikationsoffensive, die gleichzeitig auch für die einzelnen Umsetzungsphasen stehen: vom „Informieren und Veranschaulichen“, zum „Diskutieren und Inspirieren“ und schließlich zum „Aktivieren und Initiieren“, wobei die letzte Phase wegen der COVID-19-Pandemie immer wieder neu justiert werden musste. Ein „Arbeitsgespräch“ zu jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten mit dem Projektleitungsteam der Nationalen Stadtentwicklungspolitik aus dem Bun-

desinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) leitet die Kapitel des Hauptteils ein. Vom Infoplatat und Erklärfilm über den Podcast und die Webinar-Reihe bis zum stadt:mobil stellen wir dann die einzelnen Formate vor und geben praktische Umsetzungstipps.

Zum anderen verweist die Publikation auf die Relevanz von Vermittlung und Kommunikation für gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung. Vor allem möchte sie Anregungen für die Kommunikationspraxis in Kommunen, Verbänden und Initiativen geben. Deshalb blicken wir im vierten Kapitel über die Kommunikationsoffensive hinaus und beleuchten exemplarisch die Vermittlungspraxis in den Pilotprojekten der Nationalen Stadtentwicklungspolitik. Neben einem Kommunikationswissenschaftler kommen dazu auch fünf Praktikerinnen und Praktiker aus Verwaltungen und Zivilgesellschaft zu Wort, die beispielhaft für all diejenigen stehen, die täglich Stadt gemeinsam machen und dabei die „transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl“ vermitteln und befördern.

EINSATEAM war von April 2020 bis Januar 2023 mit der Entwicklung und Umsetzung der Kommunikationsoffensive für die Neue Leipzig-Charta beauftragt. Architektur, Stadt und Gesellschaft sind die inhaltlichen Schwerpunkte der themenorientiert arbeitenden Kommunikationsagentur.

LITERATURTIPP

Inspirierende Interviews und Reportagen zu den Pilotprojekten der Nationalen Stadtentwicklungspolitik bietet das zwei Mal im Jahr erscheinende Magazin *stadt:pilot*.

Kostenlos bestellbar unter
publikationen.bbsr@bbr.bund.de

oder als PDF-Download unter →



Informieren, diskutieren, inspirieren



Unsere Formate zur Neuen Leipzig-Charta

Um die Inhalte der Neuen Leipzig-Charta zu vermitteln und zu ihrer Umsetzung zu inspirieren, starten wir zahlreiche Kommunikationsangebote.

[Zum Artikel →](#)



Unser Infopaket zur Neuen Leipzig-Charta

Vom Infoposter über die Charta im Pocketformat bis zum Erklärfilm – wir bieten Ihnen eine Vielzahl von Infomaterialien zur Neuen Leipzig-Charta.

[Zum Artikel →](#)



"Ich mache Stadt gemeinsam, weil..."

Unsere Porträtserie stellt Menschen vor, die sich für integrierte Stadtentwicklung engagieren. Sie sind Partner, initiieren gemeinwohlorientierte Quartierprojekte oder fördern den Austausch über regionale und nationale Grenzen hinweg.

[Zum Artikel →](#)



Unterwegs mit dem stadt:mobil

Das „stadt:mobil“ bietet umfangreiche Informationsangebote zur Neuen Leipzig-Charta. Es tourt durch Deutschland und kann von Kommunen ausgeliehen werden.

[Zum Artikel →](#)



Webinar-Reihe stadt:impuls

Praxis-Wissen für die Mittagspause: die Webinar-Reihe zur integrierten Stadtentwicklung. Jetzt kostenfrei anmelden!

[Zum Artikel →](#)



Podcast stadt:radar

stadt:radar ist der Podcast rund ums Stadtmachen, Stadtdenken und Stadtentwickeln. Den inhaltlichen Rahmen für die monatlich erscheinenden Folgen bildet die Neue Leipzig-Charta.

[Zum Artikel →](#)

Informieren und veranschaulichen

Über die Rolle von guten, anschaulichen Geschichten und zielgruppengerechten Formaten in der Fachkommunikation:
Die Charta für die Handtasche, als Hingucker im Büro, in bewegten Bildern, für unterwegs und zum Download.





Arbeitsgespräch

Welche Rolle spielt in der Fachkommunikation eine „gute Geschichte“, Herr Willinger?



Stephan Willinger arbeitet als Stadtforscher am Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). Von Beginn an begleitet er als Projektleiter die Nationale Stadtentwicklungspolitik. Er forscht zudem zu zivilgesellschaftlichen Projekten, ihren Motiven und Geschichten, Herausforderungen und Chancen.

Welche Rolle spielt in der Fachkommunikation eine „gute Geschichte“, Herr Willinger?

Eine gute Geschichte spielt eine entscheidende Rolle, die allerdings oft ignoriert wird. Sowohl in der Praxis wie in der Forschung haben wir uns viel zu lang darauf verlassen, dass unsere heroischen Entwürfe oder unsere beeindruckenden Erkenntnisse für sich sprechen und alle überzeugen. Das hat schon früher kaum funktioniert, und heute angesichts der Vielzahl medialer Botschaften noch weniger. Erfolgreiche, also wirkungsvolle Kommunikation bedarf der guten Geschichte, damit die Zielgruppe angesprochen wird und aus dem weißen Rauschen sinnvolle Informationen empfangen kann. Besonders wichtig sind dafür zwei Kriterien: die Verständlichkeit und die Anschlussfähigkeit in Bezug auf den eigenen Tätigkeitsbereich.

Kann man eine Leitlinie wie die Leipzig-Charta überhaupt erzählen?

Ja! Und man kann nicht nur darüber erzählen, man muss. Nicht nur auf Bundesebene, in jeder Stadt gibt es eine Vielzahl an Konzepten, deren Inhalte zwar meist den formellen Anforderungen genügen, aber kaum eine Grundlage für politische und stadtgesellschaftliche Diskussionen bilden. Aber Leitlinien, Konzepte, und Strategien werden nur lebendig durch die Geschichten und Diskussionen, zu denen sie uns veranlassen. Im Erzählen eignen wir sie uns an und verändern sie so, dass sie für uns Bedeutung haben. Genauso haben wir es mit den verschiedenen Erzählformaten für die Neue Leipzig-Charta gemacht: vom Erklärfilm bis zum Podcast. Wir haben die „transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl“ – eine zentrale Formulierung in der Charta – und damit die Stadt als Aktionsfeld in einer Collage visualisiert, die viele kleine Geschichten erzählt.

Städte besitzen ja dann transformative Kraft, wenn sie geschickte Prozesse organisieren, schlagkräftige Organisationsformen entwickelt haben oder eine ambitionierte Planungskultur. Das ist aber – wie so vieles bei unseren komplexen Herausforderungen – unsichtbar, es erzeugt keine Bilder in unseren Köpfen. Und so ist es kein Wunder, dass für viele Menschen Stadtentwicklung eine Blackbox ist, in der Bürokraten die Verantwortung hin und herschieben. Um Mitwirkung zu ermöglichen müssen Herausforderungen und Lösungsansätze greifbar werden, und das geht mit Bildern, mit Metaphern und spannenden Geschichten. Die sollten aber nicht aus der Perspektive des allwissenden Planers erzählt werden, sondern offen, bunt, vielfältig, und zeigen, dass jeder ein Stadtmacher sein kann.

Bild: BBSR/EINSTEAM

Die Neue Leipzig-Charta wird im Stadtraum sichtbar:
Instagrambeitrag zu Posteraktion in Weimar (rechts),
Collagenmotiv in Berlin (unten)





GRÜNE
STADT

GEMEINWOHL

RATHAUS

PRODUKTIVE STADT

INTEGRIERT
KOOPERATIV
AUF ALLEN
EBENEN
ORTSBEZOGEN

Gerechte
Stadt

NO ONE
SHOULD BE
LEFT BEHIND

PARTIZIPATIV & KOPRODUKTIV

Wer kann das noch bezahlen?

Neue Leipzig-Charta
New Urban Agenda
Green Deal
BAUGESETZBUCH

WARNUNG!

A 150 km/h

41° 186

186

Visuelle Leitidee

Die Neue Leipzig-Charta als Collage

Auch wenn es sich bei der Neuen Leipzig-Charta nicht um ein klassisches Forschungsergebnis handelt, so lässt sich die Vermittlung der Charta und ihrer Inhalte im Rahmen der Aktivitäten des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung durchaus als Form der Wissenschaftskommunikation klassifizieren.

Als „strategisches Grundsatz- und Rahmendokument“¹ auf EU-Ebene ausgearbeitet und formuliert, ging es im Rahmen der Kommunikationsoffensive darum, die teilweise sehr abstrakt formulierten Prinzipien und Handlungsempfehlungen an diejenigen zu vermitteln, die in den Kommunen vor Ort Stadt entwickeln: also nicht nur an Fachplanerinnen und -planer, sondern an Menschen aus der Kommunalpolitik und/oder aus zivilgesellschaftlichen Organisationen. Und so lässt sich auch die Entscheidung, in der Vermittlungsstrategie von Beginn an auch stark auf ein visuelles „Storytelling“, auf die Entwicklung eines vielschichtigen vor allem visuell vermittelten Narratives zu setzen, im Kontext der Bedeutung visueller Kommunikation in der Wissenschaftskommunikation betrachten.

Visuelle Kommunikation in Forschung und Wissenschaft

Was die US-amerikanische Kreativitäts- und Wissenschaftsforscherin Anne Roe bereits 1952 konstatierte, nämlich: „Nothing in science has any value to society if it is not communicated“² gilt heute mehr denn je. Die steigende Relevanz von Wissenschaftskommunikation als „allgemeinverständliche, dialogorientierte Kommunikation und Vermittlung von Forschung und wissenschaftlichen Inhalten an Zielgruppen außerhalb der Wissenschaft“³, haben wir alle spätestens in der COVID-19-Pandemie in unserem persönlichen Alltag erfahren. Wissenschaftskommunikation ist mittlerweile integraler Bestandteil der Förderpraxis der Bundesforschungsministeriums⁴, Gegenstand von Forschung und Lehre sowie beruflicher Spezialisierung.

Die Rolle der visuellen Kommunikation für die Vermittlung wissenschaftlicher beziehungsweise fachspezifischer Inhalte wurde in der Forschung vor allem im Zusammenhang mit der zunehmenden Relevanz sozialer Medien und des allgemeinen Rezeptionsverhalten betrachtet. Übergeordnet hat beispielsweise die Kommunikationswissenschaftlerin Julia Metag verschiedene Strategien zur visuellen Darstellung von Wissenschaft und deren Wirkung untersucht und zusammengefasst⁵, Cigdem Bozdog und Sigrid Kannengießer⁶ haben sich vor allem mit dem „Visual Storytelling“ in Foren, Blogs und sozialen Netzwerken auseinandergesetzt, Jenal, Kühne und Weber haben sich unter anderem mit der Macht der Bilder in partizipativen Planungsprozessen beschäftigt⁷ und Melanie Schäfer hat das Potenzial von Instagram in der Wissenschaftskommunikation⁸ untersucht.

Diese und andere Beiträge unterstreichen, dass eine wichtige Grundlage erfolgreicher Wissenschaftskom-

munikation im Zeitalter der „ikonozentrierten Kommunikation“ eine starke visuelle Vermittlungsstrategie ist. Deshalb war die Entwicklung eines visuellen Narratives für die „Neue Leipzig-Charta“ auch ein elementarer Bestandteil der Kommunikationsstrategie. Die besondere Herausforderung bestand darin, einerseits der Komplexität des Vermittlungsgegenstandes und den Absendern der Kommunikation – eine Forschungsinstitution, nämlich das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), und ein Bundesministerium – gerecht zu werden und andererseits ein wirkungsstarkes Bildmotiv zu entwickeln.

Visuelles Narrativ: Die Stadt als Aktionsfeld

Wie lässt sich die „transformative Kraft der Städte“, wie lassen sich die Handlungsfelder und Prinzipien guter Stadtentwicklungspolitik wie sie die Neue Leipzig-Charta beschreibt, visualisieren? Welches visuelle Narrativ könnte hier zugrunde liegen?

Mit der in der Neuen Leipzig-Charta gewählten Formulierung der „transformativen Kraft der Städte für das Gemeinwohl“ legt das Leitdokument selbst bereits Grundlagen für ein Narrativ – die Städte werden zu Akteuren im Kampf für das Gemeinwohl, für grünere, gerechtere und produktivere Städte⁹. Der Stadtforscher Stephan Willinger hat zum Thema „Urbaner Narrative“ unter anderen verschiedene Pilotprojekte der Nationalen Stadtentwicklungspolitik sowie Stadtentwicklungsinitiativen begleitet und ihre Vermittlungsstrategien untersucht. Er hat unter anderem 15 Tipps für einen „Narrativen Urbanismus“¹⁰ verfasst, die auch als Grundlage für die Entwicklung des visuellen Storytellings hilfreich sein können: „Keine Angst vor Komplexität! Geschichten müssen (und können) nicht von allen gleich verstanden werden, um Impulse zu erzeugen“, heißt es da beispielsweise, oder „Vermeiden Sie, in Geschichten strahlende Zukünfte heraufzubeschwören, die angeblich (durch Experten, durch Pläne, ...) erschaffen werden“, und „Erzählen Sie Geschichten, die Lösungen anbieten ohne alles vorwegzunehmen und die offen sind, um sich weiter entwickeln zu können.“

In diesem Sinn haben wir uns für die Collage, für die Darstellung der Stadt als komplexes Aktionsfeld entschieden, in dem sowohl die Handlungsfelder gemeinwohlorientierter Stadtentwicklungspolitik als auch die Akteure und Prinzipien auf verschiedenen Schauplätzen assoziationsreich dargestellt werden. Die Collage bietet die Möglichkeit des Hinein- und Herauszoomens, die Einbindung plakativer Motive

und Aussagen, die es beispielsweise für die Kommunikation in sozialen Medien braucht, und sie eröffnet Aktionsräume. Dass diese Bildsprache nach Launch der Kampagne auch andere Akteure wie die Landesinitiative Baukultur NRW zu einem ähnlichen visuellen Storytelling¹¹ zur Darstellung koproduktiver, gemeinwohlorientierter Stadtentwicklung inspirierte, deutet ebenso wie die positive Kommentierung auf Instagram durch die Nutzer darauf hin, dass die gewählte narrative Strategie auch bei den Zielgruppen der Kommunikationsoffensive entsprechend Anklang gefunden hat.

LITERATURTIPPS

Narrative in der Stadtentwicklung.
Ergebnisse aktueller Forschungen im
BBSR Nr. 29 / 2022, Download →

Trends und aktuelle Beiträge zur Vermittlung
fachwissenschaftlicher Themen bietet das Portal:
wissenschaftskommunikation.de



1 Vgl. zur Genese der Neuen Leipzig-Charta: Buchholz, T., 2022: Neue Wege in der Stadtentwicklung. In: BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.): Die Neue Leipzig-Charta: Entstehungsprozess und Ergebnis. Bonn: 3.

2 Schäfer, M., 2022: Wissenschaft in Story, Reel und Post – eine Analyse der aktuellen Nutzung und des Potenzials von Instagram in der Wissenschaftskommunikation. Masterthesis an der Fachhochschule Kiel. Kiel: 30.

3 Definition laut Bundesministerium für Bildung und Forschung, vgl. BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung, o. J.: Wissenschaftskommunikation in der BMBF-Förderpraxis. Zugriff: <https://www.bmbf.de/bmbf/de/ueber-uns/wissenschaftskommunikation-und-buergerbeteiligung/wissenschaftskommunikation/in-der-bmbf-foerderpraxis/wiko-in-der-bmbf-foerderpraxis.html> [abgerufen am 05. April 2023].

4 ebd.

5 Metag, J., 2019: Visuelle Wissenschaftskommunikation: Zur visuellen Darstellung von Wissenschaft, ihrer Produktion, Nutzung und Wirkung. In: Lobinger, K. (Hrsg.): Handbuch Visuelle Kommunikationsforschung. Wiesbaden: 291–312.

6 Bozdag, C.; Kannengießer, S., 2019: Visual Storytelling in der Kommunikationsforschung. In: Lobinger, K. (Hrsg.): Handbuch Visuelle Kommunikationsforschung.

Wiesbaden. Zugriff: https://doi.org/10.1007/978-3-658-06738-0_20-1 (abgerufen am 07. April 2023)

7 Jenal, C.; Kühne, O.; Weber, F., 2021: Macht der Bilder-Konstruktion visueller Landschaftswirklichkeiten für die Planung erfassen und nutzbar machen. In: Bruns, D.; Stemmer, B.; Münsterlein, D.; Theile, S. (Hrsg.): Handbuch Visueller Kommunikation in der Räumlichen Planung. Wiesbaden: 45–61.

8 Schäfer, M., 2022: Wissenschaft in Story, Reel und Post – eine Analyse der aktuellen Nutzung und des Potenzials von Instagram in der Wissenschaftskommunikation. Masterthesis an der Fachhochschule Kiel.

9 Willinger, S., 2022: Narrative: Ein neues Thema für die Stadtentwicklung. In: BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.): Narrative in der Stadtentwicklung. BBSR-Online-Publikation 29/2022. Bonn.

10 Willinger, S., 2019: 15 Tipps für einen Narrativen Urbanismus. Zugriff: https://www.academia.edu/39723612/Narrativer_Urbanismus_15_Tipps_f%C3%BCr_die_Praxis_Narrativer_Urbanismus_15_tips_for_your_practice (abgerufen am 07. April 2023).

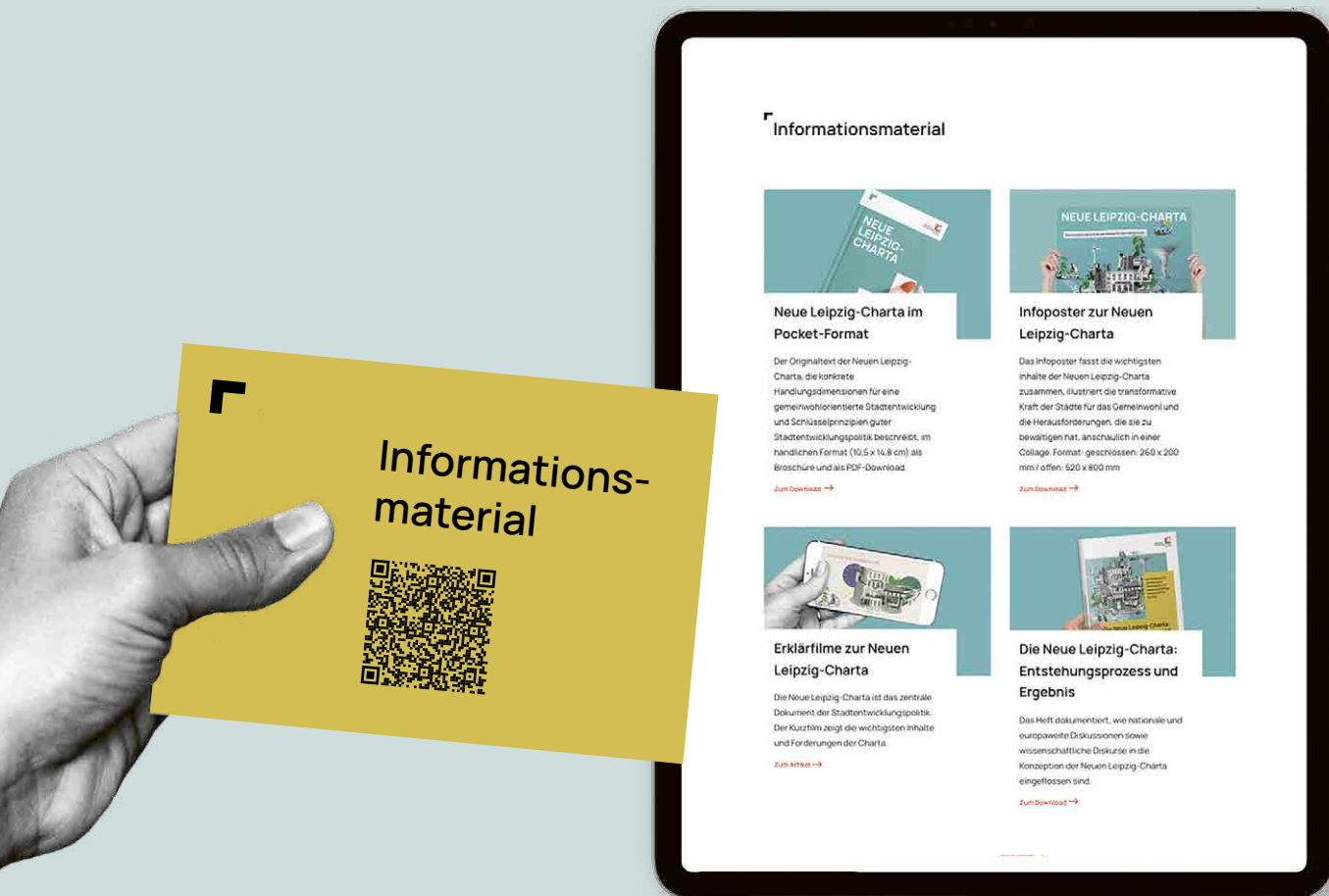
11 Baukultur NRW, 2022: Phase 0. Themenheft Nr. 2. Gelsenkirchen. Zugriff: https://baukultur.nrw/site/assets/files/10332/bknw_magazin_nr_2_phase_0-1.pdf (abgerufen am 05. April 2023).



Formate

Vom Erklärfilm bis zum Taschenbuch

Das Narrativ der Stadt-Collage und das daran gekoppelte visuelle Erscheinungsbild diente im Laufe der Kampagne als Ausgangspunkt und visuelle Klammer für unterschiedliche Vermittlungsmedien, die für unterschiedliche Kanäle, Zielgruppen und Verwendungszwecke entwickelt wurden.





Beiträge im Rahmen der Instagram-Fotoaktion:
„Wo hängt dein Infoposter?“



Beispielhafte Weiternutzung:
Veranstaltungsankündigung
einer Stadtmacherinitiative in
Bochum

Infoposter

Das Infoposter fasst auf der Posterrückseite die wichtigsten Inhalte der Neuen Leipzig-Charta zusammen. Die Vorderseite bildet großflächig das gesamte Collagenmotiv ab. Das Poster wurde im Frühjahr 2021 in verschiedenen Fachmedien (u.a. Stadtbauwelt, Die Planerin, Städtetag Aktuell) beigelegt und bei Fachveranstaltungen verteilt. Zudem ist es über die Internetseite der Nationalen Stadtentwicklungspolitik kostenfrei erhältlich. Die Veröffentlichung des Posters wurde zudem auf Instagram mit einer Mitmachaktion: „Wo hängt dein Infoposter?“ begleitet.



Share-Pics, Beutel & Aufkleber

Um eine einfache Nutzung und Verbreitung der Bildmotive zu ermöglichen, wurden einzelne Leitmotive als Downloads und bereits optimiert für unterschiedliche Anwendungen auf der Internetseite der Nationalen Stadtentwicklungspolitik angeboten und Jutebeutel sowie Aufkleber mit ihnen bedruckt und im Rahmen von Veranstaltungen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik verteilt.

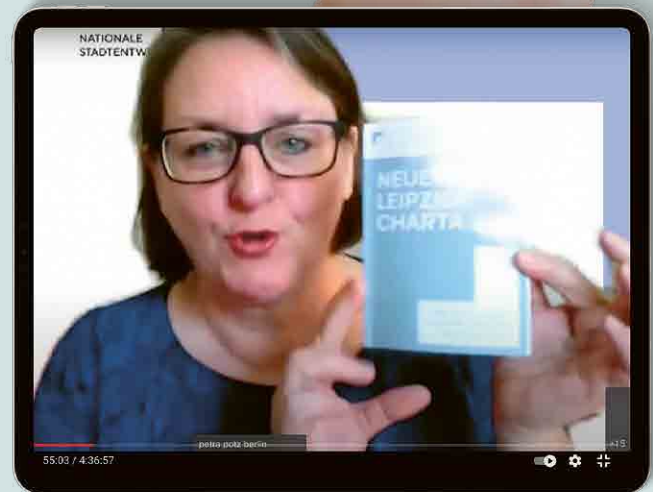


Social-Postings verschiedener Nutzerinnen und Nutzer mit den Kommunikationsmitteln zur Neuen Leipzig-Charta



Charta im Pocketformat

Um die Wertigkeit der Charta und ihre Relevanz zu unterstreichen, wurde der Originaltext der Charta nicht nur als PDF-Download unmittelbar nach Verabschiedung veröffentlicht, sondern auch als handliches Pocket-Format gestaltet und gedruckt, so dass die Charta – wie etwa das Grundgesetz oder die Erklärung der Menschenrechte – stets auch visuell auf den Schreibtischen, in den Aktentaschen, Handtaschen und Jutebeuteln von Stadtmachenden präsent ist. Über die Webseite der Nationalen Stadtentwicklungspolitik kann die Pocketausgabe bestellt oder als barrierefreies PDF heruntergeladen werden. Verteilt wird die Printausgabe zudem bei Veranstaltungen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik in ganz Deutschland.



Die Charta sichtbar machen: Einsatz im Rahmen einer Webkonferenz (2021)



Zur Mediathek
der Nationalen
Stadtentwick-
lungspolitik



Erklärfilme

Die zentralen Inhalte der Neuen Leipzig-Charta wurden in einem Erklärfilm (Konzept: EINSATEAM / Umsetzung: Blynk) dargestellt. Der Film ist im Gesamten und in fünf einzelnen Auskopplungen zu unterschiedlichen Vermittlungsschwerpunkten in der Mediathek der Nationalen Stadtentwicklungspolitik verfügbar. Er wurde über soziale Netzwerke verteilt und kam wiederholt bei Fach-Veranstaltungen wie dem Tag der Hochschulpolitik 2021 (digital), der Webkonferenzserie Cities Fit for Future 2021 (digital) oder der Stadtmacherakademie Altenburg (2021) zum Einsatz.

Diskutieren
und
inspirieren

Was ist neu an der Charta? Was oder wer beflügelt die transformative Kraft der Städte? Wie abstrakte Prinzipien und Handlungsfelder im Podcast, Webinar oder Online-Porträt durch authentische Protagonisten und konkrete Beispiele vermittelt werden können.





Arbeitsgespräch

Wie kommt die Charta in den aktuellen Fachdiskurs, Frau Vogel?



Friederike Vogel ist Projektleiterin im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), Referat für Stadtentwicklung. Dort betreut sie Projekte der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und ist verantwortlich für die Kommunikationsoffensive. Ihre weiteren Arbeitsschwerpunkte liegen in der Forschung zu Grün in der Stadt, Stadtgesundheit und Jugendbeteiligung.

Wie kommt die Charta in den aktuellen Fachdiskurs, Frau Vogel?

Die Neue Leipzig-Charta greift aktuelle und zukünftige Herausforderungen der Stadtentwicklung auf. Die Leitlinie wird also aus konkretem Handlungsbedarf geboren. Gleichzeitig wird die Idee dann aber abstrahiert, damit sie über den konkreten Einzelfall hinaus Bestand hat. Damit daraus ein Fahrplan werden kann, der konkret Lösungen auf den Weg bringt, muss der Prozess wieder umgekehrt werden: Die abstrakte Leitidee muss im Diskurs am konkreten Anwendungsfall deutlich und handhabbar werden. Für diesen Transfer vom Abstrakten zum Konkreten ist eine gute Kommunikationsstrategie das zentrale Instrument.

Welche Möglichkeiten bieten digitale Kommunikationsformate wie Webinare und Podcasts?

Die digitalen Kommunikationsformate bieten die Chance einer großen Reichweite. Ohne großen Aufwand erhalten Interessierte Zugang zu Expertenwissen und können sich zum Beispiel im Webinar an der Diskussion beteiligen. Je nach Thema und Zielgruppe können wir die Angebote stärker wissenschaftlich oder praxisorientiert gestalten. Im Podcast laden wir zum Beispiel gern jeweils einen Gast mit wissenschaftlichem Hintergrund und einen mit praktischer Erfahrung ein. Das Webinar schaut auf die Erfahrungen, die im Rahmen beispielhafter Pilotprojekte gesammelt wurden. Grundlage ist die Neue Leipzig-Charta mit ihren Dimensionen der gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung „grün“, „gerecht“ und „produktiv“. Praktiker und Praktikerinnen berichten, wie das konkret vor Ort funktionieren kann. Die Teilnehmenden können Fragen stellen und so kommen wir ins Gespräch. Mit diesen Formaten zeigen wir, was das abstrakte Leitdokument „Neue-Leipzig-Charta“ mit der Stadtentwicklung vor Ort zu tun hat und dass sie als inter- und transdisziplinäres Instrument tatsächlich helfen kann, den nötigen Transformationsprozess in unseren Städten voran zu bringen.

Wie lassen sich gute Beispiele und Praxiserfahrungen kompakt und anschaulich kommunizieren?

Die Pilotprojekte der Nationalen Stadtentwicklungspolitik sind hervorragende Reallabore, in denen übertragbare Lösungen erforscht werden. Die Erfahrungen wollen wir möglichst breit kommunizieren. Dafür nutzen wir verschiedene Kanäle. Auf Instagram zum Beispiel stellen wir die Projekte kurz vor, verweisen dann auf unsere Webseite oder das Magazin stadt:pilot, wo Interessierte tiefergehende Informationen und Ansprechpartner finden. Durch mehrfache Verwendung der Inhalte nutzen wir die Res-

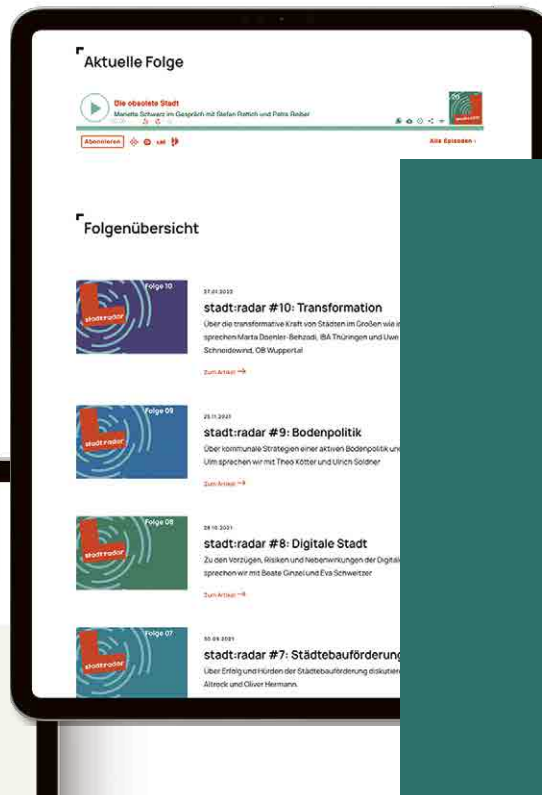
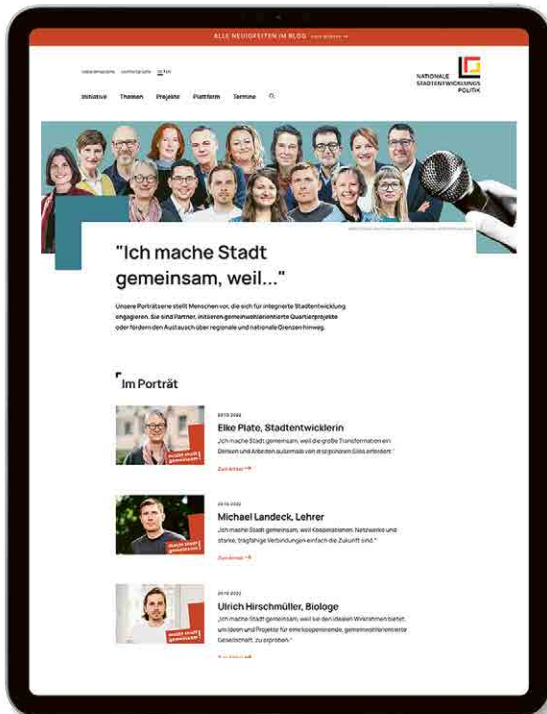
sourcen ideal und erreichen gleichzeitig viele Menschen auf unterschiedlichen Wegen. So gewinnen wir auch neue Nutzer für andere Formate: Wer auf Instagram oder im Podcast neugierig wird, abonniert dann zum Beispiel den stadt:pilot oder den Newsletter.

Wie wichtig ist es, Gesicht zu zeigen, also einzelne Akteure in den Mittelpunkt der Kommunikation zu stellen?

Sehr wichtig! Wenn unsere Testimonials erklären, warum sie „Stadt gemeinsam machen“, dann ist das keine Sonntagsrede. Es sind Menschen, die sich in Politik, Verwaltung oder Zivilgesellschaft ganz konkret für zukunftsfähige, integrierte Stadtentwicklung engagieren. Sie tun das mit viel Einsatz und aus persönlicher Überzeugung. Das macht unser Anliegen, dass Alle Teil der transformativen Kraft sind, glaubwürdig. Wo einzelne Personen sprechen, zum Beispiel unsere Gäste in Webinar und Podcast, stellen wir diese vor. Wir zeigen, wer hier spricht. Welchen fachlichen und beruflichen Hintergrund die Person hat und welche Perspektive sie einnimmt. Das ist für einen glaubwürdigen Austausch immens wichtig.



Bilder: BBSR/ENSATEAM



»Mit diesen Formaten zeigen wir, was das abstrakte Leitdokument „Neue Leipzig-Charta“ mit der Stadtentwicklung vor Ort zu tun hat.«

Themen setzen

Podcast stadt:radar

Mit dem Podcast stadt:radar wurde ein zeitgemäßes Kommunikationsmittel entwickelt, das Fachwissen fundiert vermittelt und dabei einfach und zeitunabhängig nutzbar ist. Im Mittelpunkt jeder Ausgabe steht ein aktuelles Stadtentwicklungsthema rund um die Neue Leipzig-Charta – moderiert wird das Format von der Rundfunkjournalistin Marietta Schwarz.



Digitale Kommunikation

Wie lassen sich die Inhalte der Neuen Leipzig-Charta innovativ vermitteln und damit eine Debatte über gute Stadtentwicklung fördern? Digitale Kommunikationsformate bieten neue Möglichkeiten, Aufmerksamkeit zu generieren – Podcasts beispielsweise sind aktuell sehr populär, lassen sich vorproduzieren und schaffen aufgrund des einfachen und zeitlich unabhängigen Zugangs eine große Reichweite. Sie können immer wieder gehört werden, nicht nur zum Zeitpunkt der Ausstrahlung und wirken so nach. Seit Dezember 2020 erscheint stadt:radar, der Debattenpodcast der Nationalen Stadtentwicklungspolitik, regelmäßig mit einer neuen Ausgabe an jedem letzten Donnerstag im Monat.

Expertenwissen für alle

Im stadt:radar werden Fragen gestellt und diskutiert: In welchen Städten wollen wir leben? Was bedeutet gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung? Wo besteht

» Zu Wort kommen diejenigen, die in Deutschland Stadtentwicklung vorantreiben, erforschen, beobachten und hinterfragen. Praktiker und Expertinnen aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft, Medien und Zivilgesellschaft – all jene, die in Deutschland Stadt gemeinsam machen.«

aus der Formatbeschreibung

dringender Handlungsbedarf und mit welchen Ideen und Lösungen aus großen wie kleinen Städten Deutschlands schaffen wir zukunftsfähige urbane Räume? Im Mittelpunkt jeder Ausgabe steht ein aktuelles Stadtentwicklungsthema aus dem fachlichen Diskurs rund um die Neue Leipzig-Charta, das aus zwei unterschiedlichen Perspektiven besprochen wird. Stadtradar hat dabei den Anspruch, das Thema für alle aufzubereiten, die sich als Planer, politisch Handelnde und zivilgesellschaftlich Engagierte für aktuelle Themen der Stadtentwicklung interessieren.

Thema und Teaser sind möglichst kurz und prägnant und jeder Folge ist eine prägnante, pointierte Frage in der Außenkommunikation zugeordnet, die Interesse und Aufmerksamkeit weckt. „Just City – Was heißt hier gerechte Stadt?“ lautete beispielsweise die Headline der Podcastfolge mit dem Soziologen Prof. Heinz Budde und dem Politikstrategen Oliver Weigel, in der Folge zu Digitalisierung fragten wir „Smart City – Ist die Stadt nicht schon schlau genug?“ und die Folge zur Innenstadtentwicklung überschrieben wir mit der Frage „Wie retten wir unsere Zentren?“.

Wichtig war bei der Konzeption des Podcast zudem die Vermittlungsstrategie, von den übergeordneten Themen in immer spezifischere Fragestellungen zu gelangen.

Vom großen Ganzen in die Praxis

Die Pilotfolge des Podcast startete im Dezember 2020 nach der Verabschiedung der Neuen Leipzig-Charta mit der Headline „macht Stadt gemeinsam!“ – Aber wie und mit wem? Zum Auftakt wurde das Themenfeld integrierter Stadtentwicklung umrissen und grundlegende Fragen diskutiert: Was heißt es, gemeinsam Stadt zu machen? Warum ist der Begriff des „Gemeinwohls“, wie er in der Neuen Leipzig-Charta festgeschrieben wird, gerade jetzt so dringlich in der Stadtentwicklung? Und wie lässt sich dieser mit Leben füllen?

Anschließend befasste sich der Podcast im Detail mit den Inhalten der Neuen Leipzig-Charta, die sich als roter Faden durch die gesamte Podcast-Reihe ziehen. Nach und nach wurden in den weiteren Folgen die Aspekte der gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung – „grün“, „gerecht“, „produktiv“ und „digital“ – erst übergeordnet betrachtet und dann anhand von Beispielen mit Expertinnen und Praktikern diskutiert.

Möglichst breite Verteilung

Angekündigt werden die einzelnen Ausgaben über Blogbeiträge auf der Webseite der Nationalen Stadtentwicklungspolitik sowie über Instagram-Posts, Twitter, den Newslettern des BBSR sowie über die Kommunikationskanäle der Podcast-Gäste, die dafür jeweils optimiertes Bildmaterial erhalten. Abruf- und abonnierbar ist der Podcast nicht nur in der Mediathek der Nationalen Stadtentwicklungspolitik, sondern auf allen gängigen Plattformen. Die kontinuierlich steigenden Hörerzahlen bestätigen das Interesse an dem kompakten Format, das auch über die Laufzeit der Kommunikationsoffensive hinaus in 2023 fortgesetzt wird.



Folgenübersicht

#stadtradar, Folge 01

»Gerechtigkeit ist die Abmessung von angemessenen Anrechten, die Einzelne haben. Ich glaube, das ist nicht das Thema der Stadt. Wir brauchen eher ein solidarisches Miteinander, was auch Möglichkeiten bietet, Dinge zu tun, die nicht vorhergesehen sind [...].«

Heinz Bude,
Soziologe

#0 Pilotfolge: macht Stadt gemeinsam! – Aber wie und mit wem?

Tatjana Schneider, Professorin für Architekturtheorie, TU Braunschweig; Monika Thomas, Abteilungsleiterin für Stadtentwicklung und Wohnen im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat*, Berlin (11/2020)

#1 Just City – Was heißt hier gerechte Stadt?

Heinz Bude, Inhaber Lehrstuhl für Makrosoziologie Universität Kassel; Oliver Weigel, Referatsleiter für Stadtentwicklung im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, Berlin (01/2021)

#2 So what? –

Was ist neu an der Leipzig-Charta?

Frauke Burgdorff, Stadtbaurätin, Stadt Aachen
Tilman Buchholz, stellvertretender Referatsleiter im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, Berlin (02/2021)

#3 No More Business as Usual – Wie bleibt die Stadt produktiv?

Prof. Stefan Werrer, Architekt und Stadtplaner, Stuttgart; Hilmar von Lojewski, Beigeordneter des Deutschen Städtetags, Berlin (03/2021)

#4 Ausweitung der Komfortzone – Wie schaffen wir wirklich nachhaltige grüne Städte?

Dr. Fritz Reusswig, Soziologe und Klimaforscher, Potsdam; Antje Stokman, Landschaftsarchitektin, Hamburg (04/2021)

#5 Robust und zukunftsfähig – Wie wird die Stadt resilient?

Detlef Kurth, Vorsitzender des Expertenbeirats „Memorandum Urbane Resilienz“, Kaiserslautern; Erwin Schwärzer, Leiter der Abteilung Stadtentwicklung, Wohnen im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, Berlin (05/2021)

#6 Koop.Stadt –

Wie gelingt Stadtentwicklung auf Augenhöhe?

Annette Wiese-Krukowska, Referatsleiterin für Kultur und Kreative, Stadt Kiel; Mona Gennies, Stadt- und Regionalplanerin, Aachen (06/2021)

#7 Geht das –

Stadterneuerung durch Städtebauförderung?

Uwe Altrock, Stadt- und Regionalplanung, Universität Kassel; Oliver Hermann, Bürgermeister der Stadt Wittenberge (09/2021)

#8 „Smart City“ –

Ist die Stadt jetzt nicht schon schlau genug?

Beate Ginzel, Referat Digitale Stadt der Stadt Leipzig; Eva Schweitzer, Projektleiterin Referat Digitale Stadt, Risikoversorge und Verkehr des Bundesinstituts für Bau-, Stadt und Raumforschung (BBSR), Bonn (10/2021)

#9 „Boden gewinnen“ –

ist das die Antwort auf die Bodenfrage?

Theo Kötter, Professor für Städtebau und Bodenordnung an der Universität Bonn; Ulrich Soldner, Beauftragter des Oberbürgermeisters für regionale Netzwerke und Bodenstrategie der Stadt Ulm (11/2021)

#10 Transformation gestalten –

Wie groß müssen wir denken & handeln?

Marta Doehler-Behzadi, Geschäftsführerin der Internationalen Bauausstellung IBA Thüringen, Apolda; Uwe Schneidewind, Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal (01/2022)

#11 Mission Innenstadt –

Wie retten wir unsere Zentren?

Stefan Kruse, Stadtplanungsbüro Junker + Kruse, Dortmund; Jens Imorde, Projekt- und Kulturberatungsbüro Imorde, Münster (02/2022)

#12 Kreative Allianzen –

Wie können Kunst und Kreativwirtschaft gemeinwohlorientiert Stadt entwickeln?

Dr. Matthias Rauch, Leiter des Bereichs „Kulturelle Stadtentwicklung & Kultur- und Kreativwirtschaft“ bei NEXT Mannheim; Till Hasbach, Kreativunternehmer, Berlin (03/2022)

#13: Raus aus der Großstadt –

was können die großen von den kleinen Städten lernen?

Bernd Düsterdiek, Beigeordneter beim Deutschen Städte- und Gemeindebund, Wachtberg; Prof. Dr. Robert Knippschild, Leiter des Interdisziplinären Zentrums für transformativen Stadtumbau am Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung, Görlitz (04/2022)

#14 Neue Arbeitswelten –

Wie und wo werden wir in Zukunft arbeiten?

Christian Cordes, Urban Digital Innovation Officer und Workspaceconsult bei der Stadt Wolfsburg; Anja Fehre, „Erlebe was geht“ GmbH, Altenburg (05/2022)

#15 Internationale Netzwerke –

Was bringt der Austausch vor Ort?

Bettina Silbernagl, Programm D4UC (Dialoge für Urbanen Wandel) GIZ; Lars Loebner, Sonderreferat Wohnungsbau bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung in Berlin, Berater GIZ (07/2022)

#16 Mobilität –

Welchen Verkehrswandel braucht es und wie lange dauert das noch?

Burkhard Horn, Verkehrsplaner, Mobilitätsexperte, Berlin (08/2022)

#17 Die Stadt von Übermorgen –

Wieviel Zukunftsforschung braucht die Gegenwartsgestaltung?

Doris Sibum, Zukunftsforscherin, Urbanista, Hamburg; Reimar Molitor, Regionalplaner, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Region Köln/Bonn e.V. (09/2022)

#18 Stadtgrün –

Welche Freiräume braucht die klimaangepasste, lebenswerte Stadt?

Stephanie Haury, Stadtforscherin und Projektleiterin Referat Stadtentwicklung BBSR, Bonn; Franz Stahl, erster Bürgermeister Tirschenreuth (11/2022)

#19 Kommunikation –

Wie kommt man ins (Stadt-)Gespräch

Dr. Sonja Beeck, geschäftsführende Gesellschafterin des Büros für Szenografie chezweitz GmbH; Stephan Willinger, Stadtforscher und Projektleiter Referat Stadtentwicklung BBSR, Bonn (01/2023)



Beispiel für Podcast-Kommunikation:
Zitat-Post für Instagram (links)
Cover-Post für Instagram (rechts)

Beispiele geben

Webinar stadt:impuls

Ein kompaktes digitales Format für die Mittagspause – diesen Ansatz macht die Webinar-Reihe stadt:impuls aus. Von Mai bis Dezember 2021, teilte eine Projektmacherin oder ein Projektmacher aus den Pilotprojekten der Nationalen Stadtentwicklungspolitik in einem praxisorientierten Live-Impulsvortrag Erfahrungen und beantwortete anschließend Fragen der Teilnehmenden.



Praxis-Wissen für die Mittagspause

In der kommunalen Planung und bei Initiativen besteht ein großer Bedarf nach Austausch – die zeitlichen Ressourcen sind aber knapp. Dabei stellt die Projektdatenbank der Nationalen Stadtentwicklungspolitik eine immense Wissensressource dar, die es zu teilen gilt. Die Webinar-Reihe stadt:impuls knüpft genau dort an und macht die Potenziale des Netzwerks Nationale Stadtentwicklungspolitik sichtbar. Als digitales und kompaktes Live-Format für die Mittagspause wurde die Impulsreihe 2020 geplant, als viele Arbeitsprozesse und Meetings digital stattfanden. Neben den Fachtagungen und dem Bundeskongress der Nationalen Stadtentwicklungspolitik entstand so ein weiteres offenes Forum für den Wissens- und Erfahrungsaustausch – ortsunabhängig, für den schnellen Wissenshunger.

» Verwaltung ist in erster Linie dazu da, Stabilität zu gewährleisten – aber auch Flexibilität wird immer wichtiger. Wir müssen uns anpassen und weiterentwickeln. Formate wie der stadt:impuls helfen, einen Praxisaustausch unter Verwaltungsmitarbeitenden anzustoßen, erfolgreiche Ideen und Ansätze weiterzuerzählen und voneinander zu lernen.«

Frank Schmitz, PatchWorkCity Saarbrücken

Projektimpulse

Jeweils eine Stadt-Akteurin oder ein Stadtakteur aus einer Initiative oder der kommunalen Planung wurde eingeladen, zu einer konkreten Frage oder These zu sprechen und dies in den konkreten Zusammenhang des eigenen Projekts zu stellen. In praxisorientierten Impulsvorträgen und anschließenden Frageunden teilten die Projektmacherinnen und -macher ihre praktischen Erfahrungen mit der Umsetzung integrierter Stadtentwicklungsprojekte.

Das Format bot Einblicke in die Praxis des Stadtmachens in anderen Städten, steigerte die Sichtbarkeit der Akteure und diente so dem Wissenstransfer im Netzwerk der Nationalen Stadtentwicklungspolitik. Das Webinar nahm auf digitaler Ebene den Ansatz der Stadtmacher-Vernetzungstreffen auf. Bei diesen regelmäßigen Vernetzungstreffen kommen Akteure aus den Förderprojekten zusammen und tauschen praktische Erfahrungen aus. Das Webinar erweitert diesen gewissermaßen exklusiven und örtlich beschränkten Wissensaustausch auf den digitalen Raum. So werden die in den Pilotprojekten der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gewonnenen Erkenntnisse einem erweiterten Kreis von Interessierten zugänglich und inspirieren dazu, die Neue Leipzig-Charta praktisch umzusetzen.

Alle Interessierten konnten kostenlos an den Webinaren teilnehmen. Beworben wurden die Veranstaltungen über Beiträge auf der Webseite und die parallele Ankündigung auf dem Instagram-Kanal. Für die unterschiedlichen Kanäle entstanden Grafiken, mit denen auch die Gäste selbst innerhalb ihrer Netzwerke aktiv einladen konnten.

Das Format wurde sehr gut angenommen und hat sich etabliert. Im Herbst 2021 fanden zwei zeitlich umfassendere Webinare als „stadt:impuls #spezial“ mit dem Schwerpunkt „Urbane Resilienz“ statt. Für 2023 sind weitere Webinare geplant.

FOLGENÜBERSICHT

stadtimpuls #1: Quartier-Gemeinwohl-Index – Hansaforum Münster / Wie kann ein Gemeinwohl-Index koproduktive Stadtentwicklung befördern?
Le-Lina Kettner, Hansaforum
Münster (11. Mai 2021)

stadtimpuls #2: Gerechte Stadt – PatchWorkCity Saarbrücken / Wie kann der Zusammenhalt in einer von Einwanderung und Vielfalt geprägten Stadt gelingen? Frank Schmitz, Fachbereich Sozialplanung im Amt für Gesundheit, Prävention und Soziales in Saarbrücken (8. Juni 2021)

stadtimpuls #3: Grüne Stadt – Parkmeilen München / Was macht resiliente Stadtentwicklung aus und welche Rolle spielen dabei Freiflächen und Grünzüge im städtischen Raum?
Susanne Brittinger, Referat für Stadtplanung und Bauordnung der Landeshauptstadt München (14. September 2021)

stadtimpuls #4: Produktive Stadt – Stadt der Zukunft auf Probe / Wie bleibt die Stadt produktiv?
Constanze Zöllter, Diplom-Geographin
(9. November 2021)

stadtimpuls #5: Digitale Stadt – „Nexthamburg“ als Methodenlabor / Wie wird Stadtentwicklung digital? Prof. Dr. Julian Petrin, Gründer des Büros Urbanista (14. Dezember 2021)

Gesicht zeigen

Die Porträtserie „Ich mache Stadt gemeinsam, weil...“



Die Porträtserie „Ich mache Stadt gemeinsam, weil...“ stellt Menschen vor, die sich für integrierte Stadtentwicklung engagieren. Sie geben der Nationalen Stadtentwicklungspolitik ein Gesicht, zeigen die Vielfalt innerhalb des Netzwerkes auf und verweisen darauf, dass Stadtentwicklung in den unterschiedlichsten Feldern mitgestaltet wird.

Wer macht Stadt?

Die Porträtserie „Ich mache Stadt gemeinsam, weil...“ stellt 17 Menschen vor, zehn Frauen und sieben Männer mit ganz unterschiedlichen Professionen: Testimonials für das Gemeinsam-Stadt-machen. Sie stehen für das breite Netzwerk der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und zeigen exemplarisch lebendige, individuelle, kreative, aber auch überraschende Ansätze und Ideen für integrierte Stadtentwicklung. Mit ihren Geschichten und Beispielen inspirieren Initiatorinnen und Initiatoren, Akteure aus Förderprojekten, Partner aus den verschiedensten Bereichen, sowie wissenschaftliche Begleitungen von Ministerien und Institutionen inspirieren die Testimonials zum Nachfragen und zum Nachahmen. Wir stellten ihnen Fragen, wie: Was verbindet Sie mit der Nationalen Stadtentwicklungspolitik? Wie und warum machen Sie Stadt gemeinsam? Was motiviert Sie und wo sehen Sie den größten Handlungsbedarf? Außerdem sollten die Befragten den Satz vervollständigen: „Ich mache Stadt, weil...“ Die Antworten auf diese und die weiteren Fragen waren so individuell und facettenreich wie die Zugänge zum Thema.

Im Fokus stehen genau diese vielen persönlichen Motivationen und unterschiedlichen Konstellationen, in welchen Menschen im Sinne der Neuen Leipzig-Charta an der Gestaltung von Städten. Daher haben die Testimonials auch etwas Aktivierendes. Denn, nicht zuletzt wollten wir mit der Testimonial-Reihe zeigen, dass alle eingeladen sind, die Stadt der Zukunft mitzugestalten.





Die Testimonials

Gesicht zeigen die Testimonials auch anhand ihrer Porträtfotos, die Fotografen der Agentur OSTKREUZ bei zentralen Veranstaltungen aufgenommen haben.

Die Gruppe der Testimonials wuchs kontinuierlich über einen längeren Zeitraum und das Format transportierte somit auch die Idee des Weitersagens und des Wachsens der Gemeinschaft für das Stadtmachen. Sichtbar wurde dies durch die grafische Umsetzung in Form einer wachsenden Collage. Flankiert wurde diese Aktion durch einen News-Blogbeitrag auf www.macht-stadt-gemeinsam.de, auf Instagram und im Newsletter.

Theorie und Praxis: Mehrebenendialog

Einer der ersten Interviewpartner war Oliver Weigel, Leiter des Referates Stadtentwicklungspolitik im zuständigen Bundesministerium. Er hat von Anfang an den Entstehungsprozess der Neuen Leipzig-Charta begleitet und war maßgeblich an der Entwicklung beteiligt. Mit Hilmar von Lojewski vom Deutschen Städtetag kam ein weiterer langjähriger Streiter für das Gemeinwohl zu Wort. Er vertritt die Interessen der Mitgliedstädte des Deutschen Städtetages in allen Belangen der Stadtentwicklung und fördert die themenbezogene Vernetzung der Städte untereinander. Dabei schöpft er aus seinem Erfahrungsschatz auf kommunaler wie globaler Ebene. Bettina Silbernagl hat die Stärkung der Zusammenarbeit von Kommunen, Ländern und Bund mit internationalen Partnern sowie die Nachbarschafts- und Gemeinwohlorientierung im Blick. Sie leitet das Programm „Dialoge für Urbanen Wandel“ (D4UC) bei der Ge-

sellschaft für Internationale Zusammenarbeit. Dort setzt sie sich für die Förderung des internationalen Austausches zur integrierten Stadtentwicklung ein..

Astrid Messer arbeitet zu den Themenbereichen grenzüberschreitende europäische Zusammenarbeit, Nationale Stadtentwicklungspolitik und Förderung von nachhaltigen Siedlungsstrukturen in Dörfern und kleinen Gemeinden beim Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen. Als Dozentin zur Entwicklung ländlicher Räume am Institut für Geographie in Münster engagiert sie sich auch für Vermittlung im Rahmen der universitären Lehre. Ebenso wie der Stadtplaner Detlef Kurth, Professor am Lehrstuhl Stadtplanung der TU Kaiserslautern, der als Vorsitzender des Beirats „Urbane Resilienz“ auch daran mitwirke, die Leipzig-Charta um Resilienz-Aspekte zu ergänzen und weiterzuentwickeln. .

Starke Netzwerke und Inspiration für Städte und Gemeinden

Dazu, wie starke Netzwerke in den Kommunen entstehen können bzw Potential genutzt wird und Zusammenarbeit funktioniert sprachen für die großen Städte Andrea Jürges, Stellvertretende Direktorin des Deutschen Architekturmuseums (DAM) Frankfurt und Elke Plate von der Berliner Senatsverwaltung, Projektträger für das Pilotprojekt „Kuratiertes Erdgeschoss-Management“. Der ländliche Raum rückt in den Fokus in den Gesprächen mit Felicitas Nadwornicek von neuland21, einem unabhängigen und gemeinnützigen Think & Do Tank für digitale





Innovationen in ländlichen Räumen, der als Partnerin für das Förderprojekt Pop up Prignitz arbeitet und Marta Doehler-Behzadi, Geschäftsführerin der Internationalen Bauausstellung IBA Thüringen – wo das Großprojekt die „Neuerfindung des ländlichen Raumes“ verfolgt. Andre Neumann – Oberbürgermeister von Altenburg – sprach über seine Erfahrungen und Wünsche aus Perspektive eines Partners bei der Stadtverwaltung.

Protagonistinnen und Protagonisten aus den geförderten Projekten waren weitere wichtige Testimonials – es kamen sowohl Akteurinnen und Akteure aus der vergangenen als auch aus der aktuellen Förderperiode zu Wort. Angefangen mit Stephan Willinger – Projektleiter beim Bundesinstitut für Stadt- und Raumforschung –, bis hin zu den Stadtmacherinnen und Stadtmachern vor Ort, Initiatoren und Realisatoren von Pilotprojekten. Leonie Nienhaus steht für das Hansaforum Münster, Maria Heidemann für die Gesellschaft für außerordentliche Zusammenarbeit in Hannover, Ulrich Hirschmüller spricht für das Urban Lab Nürnberg und Susann Seifert für Stadtmensch Altenburg. Und die Projekte des aktuellen Förderzeitraumes – Projektauftrag Post Corona Stadt – sind vertreten durch den Lehrer Michael Landeck vom Projekt „Dein Park“ in Neuruppin und die Rechtswissenschaftlerin Petra Reiber von „Rendsburg belebt“.

Die Testimonials zeigen: je konkreter das Beispiel, desto inspirierender wirkt die Erfahrung auf andere. Der Möglichkeit, voneinander zu lernen, sich mit anderen Akteuren auszutauschen und zu vergleichen, wurde gerade durch die Testimonials besonders Rechnung getragen. ■



Aktivieren und initiiieren

Wie wird der Fachdiskurs zum Stadtgespräch? Das stadt:mobil ist ein echter Hingucker und viel mehr als ein Infostand. Wie ein umgebautes Lastenrad als Vehikel für aktivierende Kommunikation genutzt werden kann.





Arbeitsgespräch

Wie wird der Fachdiskurs zum Stadtgespräch, Frau Hackenberg?



Dr. Katharina Hackenberg arbeitet als Projektleiterin im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), Referat für Stadtentwicklung. Ihr Tätigkeitsschwerpunkt liegt in der wissenschaftlichen Begleitung der Nationalen Stadtentwicklungspolitik. Dort erforscht sie aktuell Ideen und Konzepte für krisenfeste Stadt- und Quartiersstrukturen in der „Post-Corona-Stadt“. Ihre weiteren Arbeitsschwerpunkte liegen in der urbanistischen Zukunftsforschung sowie in der Analyse städtischer Arbeitswelten im Wandel.

Wie kommt die Neue Leipzig-Charta in die Städte?

Die Neue Leipzig-Charta ist in dem Moment in den Städten angekommen, in dem über sie gesprochen wird und die darin enthaltenen Ziele und Wertvorstellung zur Referenz des eigenen und gemeinschaftlichen Handelns gemacht werden. Wir befinden uns in einer Phase des Wandels. Mobilitätswende, Klimaanpassung, sozialer Zusammenhalt..., diese Ziele und damit verbundenen Gestaltungsoptionen dürfen nicht nur abstrakt und theoretisch beschrieben werden. Um Dinge zu verändern, sind überzeugende Vorbilder hilfreich. Sie vermitteln die Gewissheit, dass Veränderung anderswo schon erfolgreich funktioniert hat und machen den Wandel anhand konkreter Beispiele sichtbar und fühlbar. Mit der Neuen Leipzig-Charta liegt ein starker Kompass für das Handeln in unseren Städten und Gemeinden vor, der in der alltäglichen Praxis der Stadtentwicklung über die Akteure zum Leben erweckt wird. Die Pilotprojekte der Nationalen Stadtentwicklungspolitik sind hier mit ihrem experimentellen Charakter mutige Vorreiter, neue Wege einzuschlagen. Ihre innovativen, gemeinwohlorientierten und integrierten Lösungsansätze zur Bewältigung der anstehenden Herausforderungen bereiten wir für den konstruktiven Stadtdiskurs auf, vernetzen Disziplinen und Akteure miteinander und fördern die gemeinsame Umsetzung der Neuen Leipzig-Charta in der stadtentwicklungspolitischen Praxis. Denn alleine können solche komplexen Veränderungsprozesse über Fachdisziplinen hinweg nicht funktionieren - die Herausforderungen sind nur gemeinsam zu bewältigen.

Mit welchen Formaten wurde die Neue Leipzig-Charta zum Stadtgespräch?

Die Neue Leipzig-Charta bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte, um das Gespräch über gemeinsame Wertvorstellungen und Ziele der Stadtentwicklung zwischen allen beteiligten Akteuren anzuregen. Mit vielfältigen digitalen, analogen und persönlichen Austauschformaten bereitet die Nationale Stadtentwicklungspolitik diesem Dialog eine Bühne, verleiht innovativen Projektideen eine Stimme, lässt die Akteure über Fachgrenzen hinaus miteinander ins Gespräch kommen, schafft Begegnungen und baut Brücken des gegenseitigen Verständnisses. So können wir eindrücklich zeigen, dass die transformative Kraft der Städte durch ihre kreativen, engagierten und verantwortungsvollen Akteure entfaltet wird, die gemeinsam Stadt machen. Ob das Magazin „stadt:pilot“, der Debattenpodcast „stadt:radar“, ein Instagram-Kanal, Vernetzungswerkstätten oder Fachkonferenzen. Dies sind nur einige der zahlreichen Formate, mit denen wir erlebbar machen, dass die Neue Leipzig-Charta bereits im Denken und Handeln der Akteure vor Ort angekommen ist – und mit denen wir gleichzeitig weitere Akteure anregen möchten, ebenfalls eine aktive Gestaltungsrolle einzunehmen und Veränderungsprozesse anzustoßen.

Warum wurde ein E-Lastenrad zum Botschafter der Neuen Leipzig-Charta?

Mit dem stadt:mobil, einem multifunktionalen Lastenfahrrad, haben wir einen mobilen Botschafter entwickelt, um inspirierende Projekte vor Ort im Rahmen von Fachveranstaltungen zu besuchen und die Erkenntnisse zu dokumentieren. Es wird von der Gemeinschaftsinitiative, aber auch von engagierten Stadtmacherinnen und Stadtmachern als Informationsstand für die Pilotprojekte oder als Treffpunkt für Stadtgespräche genutzt, verleiht den Projekten im Stadtraum damit eine größere Sichtbarkeit und lädt zum Mitmachen ein. Das E-Lastenfahrrad transportiert somit sinnbildlich die Ziele der Neuen Leipzig-Charta und steht exemplarisch für die Kompetenzen und Instrumente der Nationalen Stadtentwicklungspolitik – Vernetzung, Wissenstransfer, Förderung und Inspiration.

Unterwegs mit dem stadt:mobil:
Frankfurt am Main (rechts)
Zwischen Bochum und Gelsenkirchen (unten)



»Das E-Lastenfahrrad transportiert sinnbildlich die Ziele der Neuen Leipzig-Charta.«

Vor Ort sein

Das stadt:mobil als Vehikel der Kommunikation

Neben der digitalen Distribution der Neuen Leipzig-Charta und ihrer Inhalte sollten im Rahmen der Kommunikationsoffensive auch Möglichkeiten der Live-Kommunikation genutzt oder geschaffen werden, um Informationsmaterialien zu verteilen und eine Auseinandersetzung mit der Charta anzuregen. Zentrales Vehikel der Kommunikation war hier – im wahrsten Sinne des Wortes – ein umgebautes Cargobike.

Mobiler Botschafter

Ausgehend von dem Wunsch, einerseits bei (Fach-) Veranstaltungen mit einem Infostand präsent zu sein und andererseits darüber hinaus Anlässe für die Vermittlung der Neuen Leipzig-Charta zu schaffen, wurde die Idee des stadt:mobils entwickelt.

Das stadt:mobil ist ein umgebautes E-Lastenrad. Das Elektro-Cargo-Bike verkörpert viele der inhaltlichen Schwerpunkte der Neuen Leipzig-Charta: Es steht zum Beispiel für die produktive Stadt und gleichzeitig für die grüne Stadt. Ein nachhaltiges Transport- und Fortbewegungsmittel, das mit nur wenigen Handgriffen in einen Infostand, eine Mini-Bühne für Gesprächsformate, eine Stadtmacher-Lounge oder eine Kaffeetafel für den Kiez-Talk transformiert werden kann.

Der kompakte Aufbau des Rades bietet Stauraum für Informationsmaterialien. Zusätzlich können die modularen Aufbauten separat als Display und Lounge dienen – dank variabler Tischfläche, flexibel einsetzbarer Sitzelemente, Broschürenhalter und Sonnenschirm – alles im und am Rad verstaut und so kompakt durch den Stadtraum bewegbar. Die Aufbauten wurden zudem mit der Kampagnenbotschaft und einem Verweis auf die Webseite gelabelt und somit zu mobilen Werbeträgern.

» Ein tolles Rad und gutes Infomaterial.
Es macht Spaß damit unterwegs zu
sein und erweckt Aufmerksamkeit.
Man kommt dadurch mit sehr vielen
Menschen ins Gespräch! «

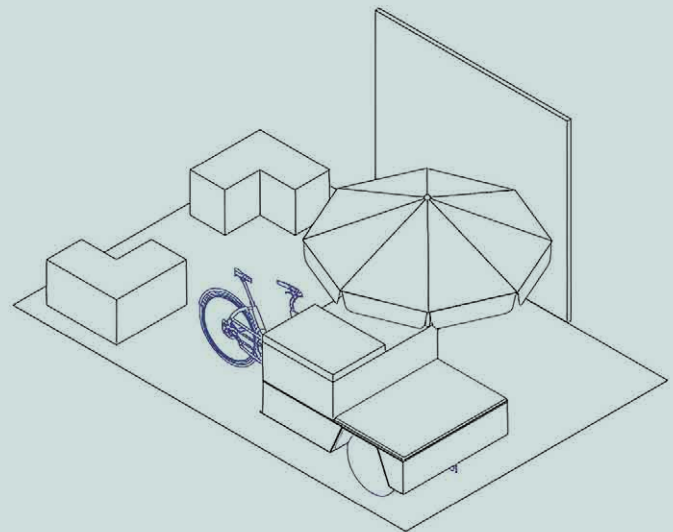
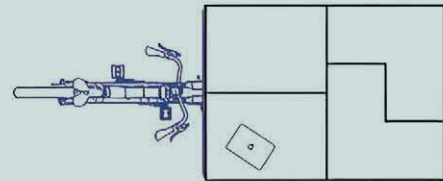
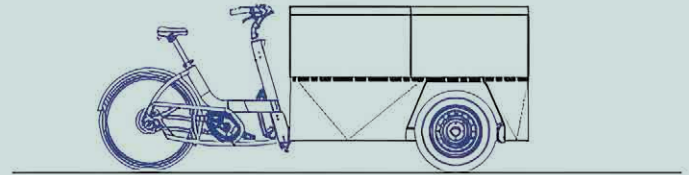
Kerstin Meyer, Recht Auf Stadt Ruhr

Mehr als ein Infostand

Als Satellit der Nationalen Stadtentwicklungspolitik reiste das stadt:mobil im Rahmen der Kommunikationsoffensive durch das Land, dockte an Veranstaltungen vor Ort an und/oder schuf Gelegenheiten für Initiativen, Verwaltung, Bürgerinnen und Bürgern sich über Fragen der Stadtentwicklung auszutauschen. Mit dem stadt:mobil wurde die Neue Leipzig-Charta nicht nur vor Ort verteilt, sondern beispielhaft sichtbar, wo und wie die Prinzipien der Charta schon Umsetzung finden. Darüber hinaus aktivierte das stadt:mobil Stadtmachende dazu, eigene Vermittlungs- und Diskussionsformate zu Aspekten gemeinwohlorientierter Stadtentwicklungspolitik in ihrer Kommune umzusetzen.

Die ursprünglich zum Auftakt 2020/21 geplante deutschlandweite stadt:mobil-Tour konnte aufgrund der Corona-Pandemie zwar nicht umgesetzt werden. Umso deutlicher zeigte sich in dieser Situation aber der Mehrwert, den das stadt:mobil durch seine flexiblen Einsatzmöglichkeiten bot.

Kommunen und Initiativen bekamen die Möglichkeit, sich – zum Teil auch kurzfristig – das Rad auszuleihen und für eigene Veranstaltungsformate zu Themen gemeinwohlorientierter Stadtentwicklung zu nutzen oder rund um den Besuch des stadt:mobils zusätzliche Kommunikationsanlässe zu schaffen. So entstanden wiederum für die Kommunikation der Neuen Leipzig-Charta neue Synergien. Beispielsweise entwickelte die Initiative „Recht auf Stadt Ruhr!“ einen Stadtpaziergang zur gemeinwohlorientierten Entwicklung der Bochumer Innenstadt – begleitet vom stadt:mobil.



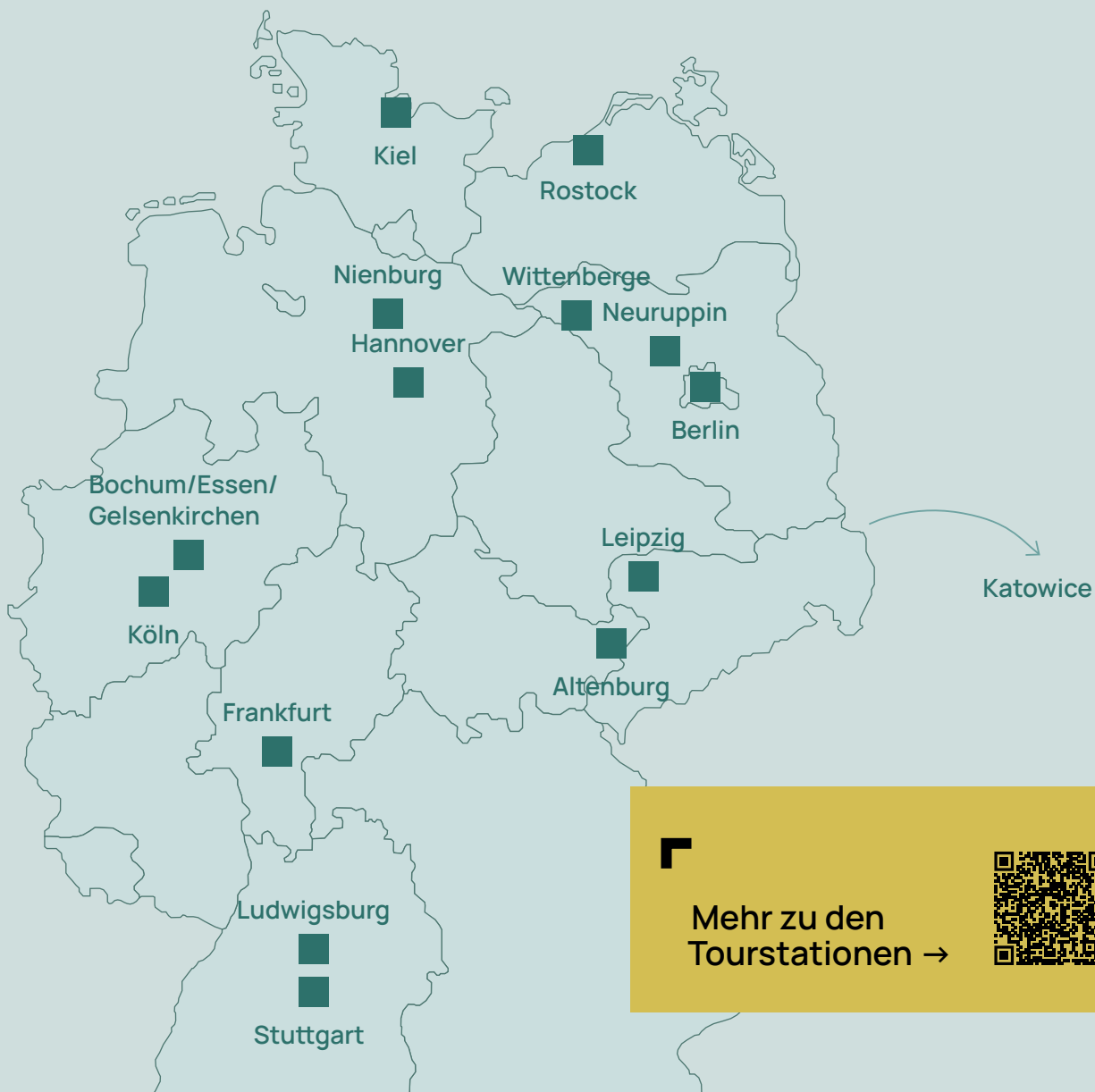
Entwurfszeichnungen stadt:mobil
Aufbauten auf dem Lastenrad und Standansicht



Stadtgespräche

Die Neue Leipzig-Charta auf Tour

Das stadt:mobil war – trotz pandemiebedingter Einschränkungen – im Aktionszeitraum 2021/2022 in 18 Orten zu Gast und verortete die Neue Leipzig-Charta in unterschiedlichste Themendiskurse und Stadtgespräche vor Ort. Begleitet wurden die Besuche auf Social Media und im Blog auf der Webseite.



Mehr zu den
Tourstationen →





Fotos: BBSR/Kerstin Mayer

Zukunftsgespräche, Reallabor und Akademietag

Im Juni 2021 machte das Lastenrad in Ludwigsburg Station, wo im Rahmen des Pilotprojektes „Pop-Up Innenstadt“ innovative Ideen und Konzepte für die resiliente Stadtentwicklung in der Innenstadt entwickelt werden. Das stadt:mobil gastierte zum Auftakt des „Triologsommers – Was zählt für unsere Zukunft?“ bei der Eröffnungsveranstaltung im Ludwigsburger Schlosshof am 18. Juni 2021.

Im August 2021 tourte das Lastenrad dann durch das Ruhrgebiet. Das Netzwerk „Recht auf Stadt Ruhr“ verknüpfte mit verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen in Bochum, Gelsenkirchen und Essen den öffentlichen Austausch über die Neue Leipzig-Charta mit konkreten Entwicklungsvorhaben vor Ort. Das stadt:mobil war unter anderem vor Ort beim Stadtrundgang „Die Neue Leipzig-Charta: Eine Idee für Bochums Innenstadt?“, und im Reallabor „Walnuss und Gewebe“ in der St. Joseph Kirche in Schalke. Die Strecken zwischen Bochum, Gelsenkirchen und Essen wurden dabei jeweils mit dem E-Bike zurückgelegt.



Recht auf Stadt Ruhr
Bochum, Gelsenkirchen, Essen
August 2021



You promised me a City
Hannover, Juni 2022



Im thüringischen Altenburg knüpften die Initiatorinnen des Stadtmensch-Festival, das im September 2021 stattfand, die Präsenz des stadt:mobils unter anderem an eine Fortbildung zur Neuen Leipzig-Charta und Methoden gemeinwohlorientierter Stadtentwicklung. Sie war eingebettet in einen Akademietag, der zum Thema „Planungsphase Null. Stadtentwicklung mit allen?!“ als Auftakt des Festivals diente.

Weitere Stationen im Jahr 2021 waren Berlin-Weißensee, wo es im Rahmen einer Quartiersveranstaltung ums „Gemeinsam Kiezmachen“ ging, der Aktionstag „Post-Corona Innenstadt Frankfurt/Main“, die Eurocities-Konferenz in Leipzig sowie verschiedene Einsatzorte im Rahmen von Beteiligungsformaten in Nienburg (Weser) und Kiel.

Vernetzungstreffen, Festival und Insel-Talk

Im Jahr 2002 war das stadt:mobil von Mai bis November unterwegs. Los ging es am 14. Mai zum Tag der Städtebauförderung. Bundesweit fanden an diesem Tag in über 550 Kommunen Veranstaltungen unter dem Motto „Wir im Quartier“ statt. Das stadt:mobil war in Rostock bei der zentralen Veranstaltung des Bundes vor Ort – im Gepäck, wie bei jeder Station, das Info-Material zur Neuen Leipzig-Charta. Anschließend ging es zum Vernetzungstreffen der Post-Corona-Stadt-Pilotprojekte nach Wittenberge. „Gerade für eine Kleinstadt wie Wittenberge hängt viel davon ab, in der Stadtentwicklung Chancen zu erkennen, Gelegenheiten zu ergreifen und Netzwerke zu knüpfen“, sagte Bürgermeister Dr. Oliver Hermann zur Begrüßung. Seine Stadt widmet sich im

Projekt „PopUp Prignitz“ dem Thema Leerstand sowie der Zwischen- und Neunutzung von Immobilien zur Belebung der Innenstädte. Einige der PopUp-Standorte und weitere zentrale Stadtentwicklungsprojekte in Wittenberge lernten die Werkstattteilnehmer unter anderem bei Stadtführungen kennen, begleitet vom stadt:mobil.

In Hannover, der nächsten Tourstation, stand das „Wie“ im Mittelpunkt. Wie gelingt Koproduktion? Welche Konflikte entstehen dabei und wie lässt sich Streit produktiv nutzen? „You promised me a city“ lautete der Titel der zweitägigen Konferenz für experimentelle Stadtentwicklung, „You promised me new models“ titelte das vorgeschaltete Treffen des Stadtmachernetzwerkes der Nationalen Stadtentwicklungspolitik. Das stadt:mobil, begleitet von einem Reporter-Team, war bei beiden Veranstaltungen präsent.

Wenig später reiste der mobile Infostand nach Katowice zum World Urban Forum, wo der Deutsche Pavillon auf der weltweit führenden Konferenz für nachhaltige Stadtentwicklung unter dem Motto „The Liveable City for the Future“ stand.

Mit der Erschließung neuer Potenziale für die lebenswerte und zukunftsfähige Stadt beschäftigt sich unter anderem auch bei der Initiative Neckarinsel. Das Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik will eine ungenutzte Brache, die „Mittelmole Bad Cannstatt“ als Experimentierfeld für die Stadtgesellschaft und Inspirationsraum am Fluss gestalten. Im Rahmen einer „Inselwoche“ zeigten die jungen Stadtmacherinnen und Stadtmacher im Juli 2022, was alles auf dem Gelände möglich sein könnte. Begleitend zum Besuch des stadt:mobils fand im Rahmen der Inselwoche ein Gesprächsabend zum Thema „Wasser als sozialer Raum“ statt. Der Austausch mit Flussinitiativen an Elbe, Spree und Neckar zeigte, wie sich die in der Neuen Leipzig-Charta skizzierten Handlungsfelder der grünen, gerechten und produktiven Stadt in der Praxis umsetzen lassen können.

Zum Abschluss der Tour 2022 gastierte das stadt:mobil schließlich in Neuruppin im Rahmen der Veranstaltung „Zukunft. Andersmachen“ und vermittelte vor Ort, wie die lokalen Ideen mit den übergeordneten Zielen einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklungspolitik zusammenhängen – einmal mehr wurde die Neue Leipzig-Charta zum Stadtgespräch.

VIDEOS

Ausgewählte Stationen sind in der Mediathek der Nationalen Stadtentwicklungspolitik auch filmisch dokumentiert:

Erfahrungsaustausch:
Vernetzungstreffen der
Pilotprojekte in Wittenberge,
18./19. Mai 2022



Experimentierfeld Stadt:
„You promised me a City“,
Konferenz in Hannover,
10./11. Juni 2022



Post-Corona-Stadt:
Die Initiative „Neckarinsel“
Stuttgart und weitere
Pilotprojekte im Gespräch,
Mai/Juli 2022



Vernetzungstreffen der
Pilotprojekte in Wittenberge, 18./19. Mai 2022

Aus der Praxis der Pilotprojekte

Wie gewinnt man die richtigen Partner?
Wie gelingt aktivierende Kommunikation?
Warum lohnt es sich, für das Gemeinwohl
früh aufzustehen? Wie vermittelt man
Gemeinwohlorientierung verständlich
und praxisnah im Quartier?



Kontext

Kommunikation und Vermittlung in den Pilotprojekten der Nationalen Stadtentwicklungspolitik

Die Neue Leipzig-Charta benennt fünf Prinzipien guter Stadtentwicklungspolitik. Beteiligung und Koproduktion zählen dazu: „Eine öffentliche Beteiligung in Stadtentwicklungsprozessen sollte alle städtischen Akteure einbeziehen(...). Es gilt, neue Formen der Beteiligung zu unterstützen und zu verbessern. Dazu zählen die Koproduktion sowie gemeinsame Gestaltungsprozesse in Zusammenarbeit mit den Einwohnerinnen und Einwohnern, zivilgesellschaftlichen Netzwerken, Organisationen und Privatunternehmen.“¹

Für Koproduktion und Mitgestaltung im Sinne einer demokratischen und gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung bedarf es zum einen einer Fachkommunikation, die komplexe Zusammenhänge verständlich vermittelt, ohne zu simplifizieren. Kommunikation in der Stadtentwicklung heißt also oft „Übersetzen“. Zum anderen braucht es gute, starke Geschichten und Bilder, die unterschiedlichste Akteure erreicht, sie aktiviert, Handlungsfelder und -notwendigkeiten deutlich macht.

In den Pilotprojekten der Nationalen Stadtentwicklungspolitik, in denen Stadtverwaltungen und zivilgesellschaftlichen Organisationen gemeinsam innovative Strategien für eine integrierte Stadtentwicklung erproben, steht die Frage der Beteiligung und Vermittlung daher zunehmend im Fokus der Projektarbeit. Deshalb blicken wir in diesem Kapitel in die Praxis der Pilotprojekte und zeigen exemplarisch, mit welchen Strategien sie kommunizieren, wie sie unterschiedlichste Bevölkerungsgruppen erreichen und mit ihren Ansätzen Gemeinwohlorientierung vermitteln.

„Politik muss angesichts der gesellschaftlichen Krisen für das Gemeinwohl werben“, schreibt der Kommunikationsstratege Sebastian Jarzebski im Sommer 2022². Und nicht nur Politik – alle, die gemeinwohlorientiert Stadt entwickeln möchten, haben einen dezidierten „Werbungsauftrag“ für das Gemeinwohl – auch wenn sich die Akteure selbst mit Begrifflichkeiten aus dem Marketing schwer tun. Aber was bedeutet Gemeinwohl eigentlich und wie bindet man „die richtigen“ Akteure ein? Wie entsteht

„Kommunikation auf Augenhöhe“, die sich beispielsweise Stadtmacher aus zivilgesellschaftlichen Initiativen wie die Urbane Liga³ immer wieder von der Verwaltung wünschen?

Was macht einen überhaupt einen guten Dialog aus? Antworten darauf gibt zum Einstieg in das Kapitel der Kommunikationswissenschaftlicher Prof. Frank Brettschneider. Er hat sich in der Vergangenheit unter anderem in seiner Forschung mit dialogorientierten Methoden in Bau- und Infrastrukturprojekten beschäftigt.

Im Anschluss tauchen wir beispielhaft in fünf Pilotprojekte der Nationalen Stadtentwicklungspolitik ein und befragen ihre Macherinnen und Macher nach ihren Kommunikationsansätzen. Es kommen sowohl Mitarbeitende aus Stadtverwaltungen als auch Protagonistinnen und Akteure aus zivilgesellschaftlichen Initiativen zu Wort. Dabei kann es an dieser Stelle nicht um eine komplexe Darstellung des Themenfelds Partizipation gehen – hier sei auf einschlägige Publikationen, etwa von Prof. Klaus Selle, der das Themenfeld seit mehreren Jahrzehnten umfassend sowohl forschend als auch beratend begleitet⁴, verwiesen und auf Leitfäden zur Kommunikationspraxis in der Stadtentwicklung, wie sie etwa der Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung herausgibt.

Die Interviews und nachfolgenden Praxis-tipps sollen vor allem anregen, sich mit der eigenen Rolle als Kommunizierende und den eigenen Kommunikationsmechanismen, -botschaften und -maßnahmen auseinander zu setzen. Allen hier interviewten Akteuren gemeinsam zu sein, scheint die Fähigkeit des Perspektivwechsels – Grundvoraussetzung, um Stadt tatsächlich gemeinsam zu denken und zu gestalten.

1 BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), 2021: Neue Leipzig-Charta: Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl. Bonn: 22.

2 Sebastian Jarzebski: Gemeinwohl als Wille und Vorstellung, Zugriff: <https://www.neueshandeln.de/sprich/gemeinwohl-als-wille-und-vorstellung-eine-annäherung-an-einen-umkampften-begriff> (abgerufen am 05. August 2022)

3 BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), 2020: Positionspapier „Kodex Kooperative Stadtentwicklung“. Zugriff: <https://urbane-liga.de/news/kodex-kooperative-stadt-e2%86%92-aufruf-zur-gemeinschaftlichen-stadtgestaltung-e2%86%90/> (abgerufen am 05. August 2022)

4 Selle, K., 2019: Öffentlichkeitsbeteiligung in der Stadtentwicklung: Anstiftungen zur Revision. vhw-Schriftenreihe 15.

LITERATURTIPPS

Weitere hilfreiche Tipps & Tools für die eigene Kommunikationspraxis finden sich unter anderem auch hier:

vhw-Schriftenreihen

Nr. 4: vhw-Kommunikationshandbuch – Praxisbezogene Kommunikation mit den Milieus der Stadtgesellschaft, Bonn 2013
Nr. 21: Praxisleitfaden. Milieuwissen für die Stadtentwicklung und Stadtplanung, vhw-Schriftenreihe, Band 24, Berlin 2021

Stadtmacher Akademie

stadtmacher-akademie.org

Urbane Liga

Materialien für eine solidarische Urbane Praxis
urbane-liga.de/news/solidarisch

Stadtmacher-Portal

Ressourcen für zivilgesellschaftliche Akteure →





Arbeitsgespräch

Was macht einen guten Dialog aus, Herr Brettschneider?



Dr. Frank Brettschneider ist Professor für Kommunikationswissenschaft an der Universität Hohenheim in Stuttgart. Er ist unter anderem Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung der Landesregierung Baden-Württemberg sowie Vorsitzender des Richtlinienausschusses des Vereins Deutscher Ingenieure zur VDI-Richtlinie 7001 „Kommunikation und Öffentlichkeitsbeteiligung bei Bau- und Infrastrukturprojekten“.

Sie haben „dialogorientierte Kommunikation“ als Erfolgsfaktor für Bau- und Infrastrukturprojekte untersucht. Ist Kommunikation nicht immer Dialog? Was ist das Besondere daran?

Kommunikation kann auch nur in eine Richtung erfolgen: Dann handelt es sich um Information. Etwa von der Politik oder der Verwaltung hin zur Bürgerschaft. Via Presse-Arbeit, Broschüren, Info-Veranstaltungen, Webseite oder Social Media. Information ist eine wichtige Basis für Dialog, aber sie ersetzt ihn nicht. Im Dialog geht es darum, gemeinsam eine tragfähige Lösung für ein Problem zu finden. Formate sind beispielsweise Bürger-Foren, Workshops oder Online-Dialoge.

Was macht einen guten Dialog in der Stadtentwicklung aus?

Die Erfolgsbedingungen für einen guten Dialog sind klar. Erstens: Es muss bei einem Projekt noch Entscheidungs-Spielräume geben. Zweitens: Der Dialog muss frühzeitig stattfinden. Drittens: Im Dialog müssen unterschiedliche Interessen vertreten sein. Auch zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger. Viertens: Der Dialog braucht als Basis transparente und umfassende Informationen. Fünftens: Und die Informationen sollten auch für Laien verständlich sein. Wenn dann noch gegenseitiger Respekt dazu kommt, können auch schwierige Probleme gelöst werden.

Was heißt das konkret für das Verhältnis von Zivilgesellschaft und Verwaltung im Themenfeld Stadtentwicklung? Wo sehen Sie die größten Herausforderungen?

Auch Stadtentwicklung kann nur im Dialog mit der Zivilgesellschaft erfolgreich sein. Es gibt aber immer noch Verwaltungen, die glauben, durch Dialoge würden Planungsprozesse länger dauern. Aber das stimmt nicht. Ein Problem besteht aber tatsächlich: In Verwaltungen mangelt es oft an den personellen Ressourcen. Mitarbeitende sind überlastet oder ihnen fehlen die Kompetenzen. Eine weitere Herausforderung ist die Angst einiger Kommunalpolitiker, Dialoge würden ihr demokratisches Mandat entwerfen. Aber auch das stimmt nicht. Dialog-Foren entlasten in öffentlichen Auseinandersetzungen sogar die Gemeinderäte. Und sie liefern Argumente für die Diskussion und die Entscheidung der Kommunalpolitik.

Wo stehen wir hier in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern?

Bei Stadtentwicklungsprojekten setzen Kommunen in den Niederlanden und in skandinavischen Ländern bereits häufig auf Dialoge. Aber auch in Deutschland gibt es viele Kommunen, für die dialogorientierte Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger eine Selbstverständlichkeit ist. So hatte Heidelberg [FE5] als erste Stadt umfassende und verbindliche Leitlinien für Bürgerbeteiligung erarbeitet und eine öffentlich einsehbare Liste mit Vorhaben der Stadt.

Wenn zivilgesellschaftliche Initiativen, Verwaltungen und andere Partner „gemeinsam Stadt machen“, treffen oftmals sehr unterschiedliche Kommunikationsstile aufeinander. Wie gelingt der Perspektivwechsel – von jedem Standpunkt aus?

Zunächst einmal braucht es eine respektvolle Grundhaltung auf allen Seiten. Dazu gehört auch, dass man anderen Positionen zuhört. Das ist oft eine Herausforderung für die Moderation. Sie muss auch die Öffnung für andere Perspektiven hinbekommen. Oft hilft die Arbeit mit Themenlandkarten [FE6]. In ihnen werden die zahlreichen Themen, die mit einem Projekt verbunden sind, systematisch zusammengestellt. Dann sehen alle, dass ihre Schwerpunkte nicht die einzigen Themen sind – sondern dass es andere Akteure mit anderen Schwerpunkten gibt. Das hilft sogar bei Online-Formaten.

PRAXISTIPP

Themenlandkarten erleichtern den Perspektivwechsel in der Kommunikation zwischen verschiedenen Akteursgruppen. So hat die Landesregierung in Baden-Württemberg solche Themenlandkarten bei zahlreichen Projekten im Einsatz:

Was sind Themenlandkarten?
fluechtlingsdialoge.de/de/analysieren

Themenlandkarte Windkraft und Photovoltaik:
beteiligungsportal.baden

Themenlandkarte Landwirtschaft:
beteiligungsportal.baden

Themenlandkarte
Justizvollzugsanstalt Rottweil →





Praxisgespräch

Wie gelingt aktivierende Kommunikation, Frau Seifert?



Die Altenburger Sozialunternehmerin Susann Seifert kennt Verwaltung von innen. Als Verwaltungsfachangestellte war sie persönliche Referentin des Oberbürgermeisters, arbeitete in der Kämmerei und im Ordnungsamt. Nach fast 20 Jahren wechselte sie 2016 in die Selbstständigkeit. Sie ist Gründerin der „Farbküche“, Mitbetreiberin eines Coworking-Space und Co-initiatorin der Initiative „Stadtmensch“. Als Dach für all diese Aktivitäten entstand das Sozialunternehmen „Erlebe was geht gGmbH“.

Aus dem losen Zusammenschluss einiger Engagierter hat sich „Stadtmensch Altenburg“ zu einer echten transformativen Kraft in der Region entwickelt. Welche Rolle hat dabei die Kommunikation gespielt?

Für uns war besonders wichtig, dass die Menschen unsere Botschaften verstehen, dass wir die Sprache unserer Altenburger sprechen. Natürlich gab es auch Ebenen, wo wir „Projektsprache“ benötigten. Wir mussten also lernen, die Sprachen der verschiedenen Zielgruppen gleichzeitig zu sprechen. Uns war es zudem wichtig, wertschätzend, transparent und auf Augenhöhe zu kommunizieren, daher haben wir ganz an den Anfang das Thema gewaltfreie Kommunikation gesetzt.

Wir haben gemerkt, wie wichtig es ist, gerade auch in Zeiten von Corona, dass wir immer wieder erzählen, was wir schon geschafft haben und woran wir noch weiter anknüpfen können. Gleichzeitig war eine wichtige Erkenntnis auch die Rolle der visuellen Kommunikation. Bilder sagen manchmal mehr als tausend Worte. Man kann beispielsweise mit Street-Art-Instrumenten arbeiten, Botschaften einfach an die Wände kleben oder auch Kreidegraffiti auf Fußwegen funktionieren gut.

Und was wir auch gelernt haben: Neben den klassischen Stakeholdern oder der Presse gibt noch viele andere wichtige Multiplikatoren, nämlich jene, wo Menschen viel Zeit verbringen: beim Friseur, an der Imbissbude, in der Kneipe. Da müssen unsere Informationen ausliegen. Dort müssen wir die Gespräche zur Stadt ankurbeln.

Inwiefern hat Ihnen die Kunstfigur des „Günthers“ geholfen, um Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen?

Sehr. Wir wollen den typischen Altenburger erreichen. Also galt es herauszufinden, wie der tickt. Wir nannten ihn Günther – Ü50, schon irgendwie charismatisch, aber schwer zu begeistern. Wir haben 300 Menschen zu ihm befragt und einen Film über ihn gedreht. Eine Momentaufnahme, die bei unserem Stadtmensch-Festival 2022 Premiere hatte. Auch ein Günther-Magazin wird es geben, „Stadt machen statt meckern“. Hier wollen wir viele gute Beispiele zeigen und über uns reden, denn wir alle sind ja mehr oder weniger Günther.

Wir nutzen Günther als liebenswertes Klischee. Er ist wunderbar geeignet, um die Altenburger zu einer Positionierung oder vielleicht sogar zu einer Aktion zu bringen. Günther ist ja schon auch ein bisschen mürrisch und frustriert, weil er durch den Strukturwandel viele Verluste verkraften musste. Jetzt geht es darum, Gestaltungskraft zu entfalten und Selbstwirksamkeit zu erleben. Hier sind wir mit unseren Aktivitäten



soweit gekommen, dass der vorsichtige Günther jetzt schonmal rauskommt und an Veranstaltungen teilnimmt. Das ist bereits eine Stufe des Engagements. Da müssen wir jetzt einfach dranbleiben.

Nicht zuletzt hilft Günther uns auch, eine Anerkennungskultur zu pflegen. Menschen, die mit mutigen Ideen Projekte vorantreiben, zeichnen wir seit 2021 mit dem Günther-Award aus

Gibt es ein „Stadtmensch-Erfolgsrezept“ für aktivierende Kommunikation?

Dorthin zu gehen, wo die Menschen sind, weg von diesen klassischen Beteiligungsveranstaltungen und dorthin, wo wirklich kommuniziert wird: in der Kneipe, auf dem Markt, beim Graffiti-sprayen. Wenn wir zum Beispiel Graffiti-Projekte machen und dort Passanten vorbeilaufen, da kommt man gut ins Gespräch. Es geht dann erstmal darum, wie unser Umfeld aussieht und um Wertschätzung. Wir nutzen #Machenstattquatschen nicht nur als Hashtag in unserer Social-Media-Kommunikation. Vom Reden ins gemeinsame Tun zu kommen – das ist ganz entscheidend. Dafür braucht es einfache, zugängliche Formate – wie zum Beispiel „Feierabend“, da treffen wir uns einmal im Monat zum gemeinsamen Abendessen und schmieden neue Pläne.

ANSCHAUEN

Günther – Der Film

Der Kurzfilm gibt Einblicke in das Leben der Kunstfigur Günther, die im Rahmen einer Befragung von 300 Bewohnerinnen und Bewohnern zu den typischen Merkmalen eines Altenburgers entstanden ist. Er wird verkörpert vom Schauspielregisseur des Theaters Altenburg-Gera, Manuel Kressin.



Günther – Der Award

Der Günther-Award wird für stadtgestalterische Höhenflüge und außerordentlich kreatives Scheitern verliehen. Er wird von Günther persönlich überreicht. Grundlage ist ebenfalls eine Befragung der Stadtbevölkerung Altenburgs.



Sie waren Mitarbeiterin der Altenburger Verwaltung, bevor Sie Sozialunternehmerin wurden. Was sind aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen, um auf Augenhöhe kooperativ Stadt zu entwickeln?

Haltung und Mindset – da sehe ich die größten Herausforderungen für die Verwaltung. Der Mehrwert gelebter Beteiligung muss dort noch besser erkannt werden und nicht nur die Mehrarbeit, die es manchmal für Verwaltungen bedeutet. Unsere Pilotprojekte haben ja gezeigt, dass auch wir Stadt gestalten können, dass auch wir mit viel Geld umgehen können. Die Verwaltung sollte zivilgesellschaftliche Akteure noch mehr als Partner wahrnehmen, ihnen Verantwortung übergeben. Wir haben einen sehr guten Draht in die Verwaltung und ich bin davon überzeugt, dass es dort ein Bewusstsein gibt für die Werte, die wir geschaffen haben. Toll ist, dass unser Oberbürgermeister ab 2023 einen Bürgerfonds einrichtet, ähnlich unserem Fonds für Bürgerprojekte, den wir in der Förderzeit der Nationalen Stadtentwicklungspolitik hatten. Wir haben vorgemacht, dass sowas funktioniert.

Grundsätzlich glaube ich, dass sich viele Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter nicht ständig bewusst sind, wie komplex die Aufgaben mit dem zu bewältigenden Strukturwandel sind und dass wir alle und nur gemeinsam Teil der Lösung sind. Deshalb halte ich Weiterbildungsformate, die den Blick weiten auf gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung und auf die Neue Leipzig-Charta für ganz wichtig. Wir brauchen ein gemeinsames Verständnis für das große Ganze.

GUTE PRAXIS Stadtmensch Altenburg

Stadtmensch Altenburg ist 2016 als loser Zusammenschluss von Menschen entstanden, die etwas gegen den Leerstand und die gefühlte Lethargie in ihrer Heimatstadt tun wollten. Daraus entstanden 2018 das erste Stadtmensch-Festival und die Bewerbung als Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik. Im Förderzeitraum 2018 bis 2021 gelang es, viele Impulse zu setzen und diese zu verstetigen.

stadtmensch-altenburg.org

Co-initiatorin der Initiative
„Stadtmensch“ Susann Seifert
und Projektkoordinatorin
Anja Fehre

LITERATURTIPP

Radikal Subjektiv /
Drei Jahre Stadtmensch in Altenburg
Vier Erzählungen.
94 Seiten, 2022.

PDF-Download →



Foto: Martin Alberman



Praxisgespräch

Warum lohnt es sich, für das Gemeinwohl früh aufzustehen, Herr Schmitz?

Foto: Frank Schmitz



Frank Schmitz ist seit 2011 für den Fachbereich Sozialplanung im Amt für Gesundheit, Prävention und Soziales in Saarbrücken zuständig und hat das Projekt „PatchWorkCity“ im Leitungsteam begleitet. Der studierte Sozialarbeiter mit einem zusätzlichen Masterabschluss in Community Development verfügt über mehr als 20 Jahre Erfahrung im Bereich Gemeinwesenarbeit, Beteiligungs- und Kooperationsprozesse in der Stadtteilentwicklung und ressortübergreifender Zusammenarbeit.

Bei „PatchWorkCity Saarbrücken“ haben Sie Menschen eingebunden, die Sie sonst eher nicht erreichen? Wie haben Sie sich für dieses Vorhaben aufgestellt?

Am Anfang waren wir zu dritt: Meine Kolleginnen aus dem Bereich Integration/Migration, aus der Stadtentwicklungsplanung und ich als Sozialplaner. Gemeinsam war uns das Verständnis von Verwaltung als Partner und der Blick auf größere Zusammenhänge, auf Koproduktion in Stadt und Stadtgesellschaft. Angesichts der zunehmenden Vielfalt in der Stadtgesellschaft ging es zunächst darum, ämterübergreifend ins Gespräch zu gehen. Im zweiten Schritt zettelten wir einen stadtgesellschaftlichen Diskurs zum Thema „Zusammenleben in Vielfalt“ an. Und im letzten Jahr haben wir exemplarisch die Situation in Ankunftsgebieten verbessert.

Wir baten die Amtsleitungen, Fachkräfte für diese Verständigungsprozesse zu delegieren. Das hat geklappt. Zusätzlich brauchten wir viele Freiwillige für den stadtgesellschaftlichen Diskurs und die Maßnahmen auf Stadtteilebene. Das war der spannendste Teil an Patchwork City. Mithilfe unserer jeweiligen Verteiler, Zugänge und Hintergründe haben wir ganz breit gestreut. Unserer ersten Einladung folgten rund 50 Leute aus unterschiedlichsten Organisationen – sehr, sehr bunt gemischt.

Gleich das erste Zusammentreffen war sehr fruchtbar. Beeindruckend, wer da nebeneinandersaß: Staatstheater neben Bürgerinitiativen neben Arbeitslosenprojekt. Wir kamen schnell miteinander ins Gespräch, es gab ein gemeinsames Interesse und damit sofort eine Basis. Wir bekamen immer wieder positives Feedback, weil die Stadtverwaltung auf Augenhöhe aufgetreten ist, sich als Partnerin angeboten hat. Es war eine gemeinsame Initiative, alle haben eine Zugehörigkeit und damit Verbundenheit erlebt. Manche Kontakte und Netzwerke, die damit entstanden sind, bestehen fort – und haben uns zum Beispiel in der Corona-Pandemie geholfen, unterschiedlichste Communities zu erreichen oder innerhalb einer Woche eine Lebensmittelausgabe als Tafelersatz zu organisieren.

Maßgeblich für den Erfolg der PatchWorkCity war nicht nur das starke Partnernetzwerk, sondern auch Ihre Projektkommunikation. Welche Wege haben Sie hier genutzt?

Uns war klar, dass wir mit klassischen Werkzeugen nicht weiterkommen. Deshalb haben wir uns einen Experten für Guerilla-Marketing eingeladen und einige unkonventionelle Maßnahmen entwickelt. Wir haben beispielsweise mit Irritationen im Alltag gearbeitet.

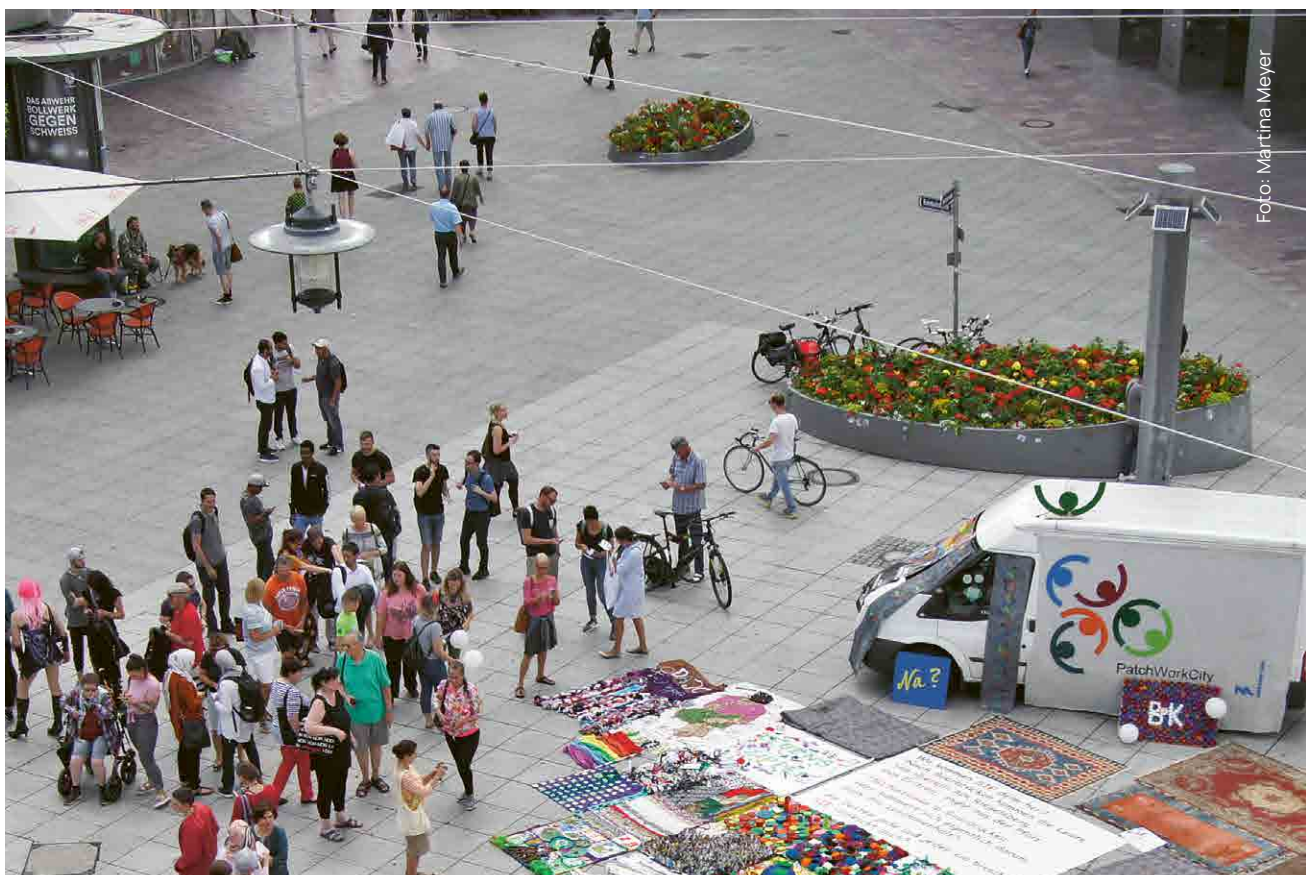


Foto: Martina Meyer

GUTE PRAXIS PatchWorkCity Saarbrücken

Mit welchen konkreten Maßnahmen das Zusammenleben in einer vielfältigen Stadtgesellschaft gelingen kann, zeigt das Projekt PatchWorkCity Saarbrücken. Das Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik (2017 bis 2019) erprobte, wie Ankunftsgebiete erfolgreich gestärkt werden können und welche Rolle die Zusammenarbeit von Verwaltung und Anwohnerschaft dabei spielt. Der Austausch und die Zusammenarbeit von Expertinnen und Experten unterschiedlicher Fachgebiete und von Menschen aus allen Bereichen der Stadtgesellschaft waren der Schlüssel zum Erfolg. Mit unkonventionellen Mitteln gelang die breite Verständigung über ein Zusammenleben in Vielfalt.

Mehr zum Projekt:



Dokumentation der
PatchWorkCity-Aktionen:



PatchWorkCity-Kampagne 2018:
mit Guerilla-Aktionen wie Schilder-
demonstrationen oder Straßenumfragen
mit Bodenplanen

Dafür mussten wir früh aufstehen und uns auf die Straße begeben. Das hat sich gelohnt, denn so konnten wir viele und sehr unterschiedliche Menschen erreichen. Berufspendler fuhren etwa in langer Kolonne an Schildern vorbei, deren Botschaften nicht sofort zu entschlüsseln waren – oft witzig und provokant formuliert. Es gab eine Demo mit Schoko-Weihnachtsmännern und -Osterhasen – das haben viele in den sozialen Medien geteilt. Wir haben eine ganze Woche lang nicht aufgedeckt, was das soll. Viele unserer Aktionen waren darauf ausgelegt, dass Menschen irritiert stehen bleiben, miteinander ins Gespräch kommen. Nach einer Woche haben wir zur Auftaktveranstaltung ins Rathaus geladen, wieder mit Guerillaaktionen, parallel ein bisschen Pressearbeit. Wir konnten auch unsere damalige Oberbürgermeisterin nach erster Skepsis dafür gewinnen und begeistern. Das war auch für unsere Chefetagen ein kleiner Lernprozess, sie haben erlebt, dass unkonventionelle Aktionen, weniger Kontrolle und mehr Partnerschaft sehr fruchtbar sein können

Wie lässt sich dieser Mut und eine Kommunikationskultur auf Augenhöhe in der Verwaltung befördern?

Verwaltung ist eher konservativ und stark darin, verlässliche Strukturen zu bewahren und Stabilität zu gewährleisten. Mit Veränderungen und Anpassungen an gesellschaftlichen Wandel tut sie sich eher schwer. Da braucht es eben etwas Zeit und man muss mehrfach ansetzen, bevor sich ein Wandel ergibt. Aber es kann funktionieren und zwar über Beispiele und Fürsprecher. Es gibt eine Menge Kolleginnen und Kollegen auf allen Ebenen, die gern neue Wege gehen, gerade auf der Fachplanungsebene. Ich glaube, es hilft, wenn wir von den guten Beispielen immer wieder erzählen, damit sie die Regel, statt die Ausnahme sein können.

LITERATURTIPP

Ankunftsstädte gestalten

Zehn Pilotprojekte stellen hier vor, wie mit innovativen Ansätzen die Integration von Zugewanderten als Teil der integrierten Stadtentwicklung gelingen kann. In Anlehnung an die Ideen des kanadischen Journalisten Doug Saunders zu „Ankunftsstädten“ haben die Pilotprojekte seit 2017 unterschiedliche Ansätze erprobt, um aus Zuwanderungsorten Ankunftsquartiere zu entwickeln. Wie das konkret aussehen kann und welche Erfahrungen die Akteure gemacht haben, zeigt die Publikation. Die Pilotprojekte sind Teil des Projekts Stadtentwicklung und Migration der Nationale Stadtentwicklungspolitik.





Praxisgespräch

Wie gewinnt man die richtigen Partner, Frau Schwappach?



Andrea Schwappach leitet das Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik „Post-Corona-Innenstadt Frankfurt“ im Stadtplanungsamt Frankfurt am Main. Sie studierte Architektur und arbeitete einige Jahre als Architektin bevor sie ihre Leidenschaft für die Vermittlung von Themen, wie Stadtentwicklung, Baukultur und soziales Miteinander entdeckt. Sie wirkt als Netzwerkerin, Vermittlerin und Kommunikatorin sowohl beruflich als auch ehrenamtlich in unterschiedlichen Initiativen und Gruppen mit.

Ihr Projekt vereint viele unterschiedliche Partner und hat beispielsweise mit dem Sommer am Main ein sehr breitenwirksames Programm umgesetzt, mit dem nicht nur Fachpublikum erreicht wurde. Welche Rolle hat hier Kommunikation gespielt – sowohl extern als auch intern?

Wir setzen auf die Kraft gemeinschaftlicher Erfahrungen. An unserem ersten „Making Frankfurt Aktionstag“ Ende August 2020 haben wir zusammen mit einer Reihe weiterer Akteure den Mainkai – ein Stadtraum zwischen historischem Römerberg und nördlichem Mainufer – bespielt und damit gezeigt, wie aus einem Verkehrsraumexperiment werden kann. Die Aktion hatte Modell- und Vorbildcharakter: Als gelungenes Beispiel und Referenz im Rahmen der Bewerbung um das „Post-Corona-Förder- und Forschungsprogramm“ der Nationalen Stadtentwicklungspolitik.

Dass der Mainkai weiterhin eine wichtige Rolle spielen würde, war uns allen klar. Dass dieser Prozess einer geplanten Entwidmung einer Straße allerdings so viel mehr ist als eine politische Willenserklärung, die durch eine rechtswirksame Amtshandlung vollzogen wird – dass es um Erlebnisräume, Erfahrungsaustausch, um Bilder und Visionen geht – das galt und gilt es zu kommunizieren! Und dabei setzen wir auf das kollektive Wissen der Stadtgesellschaft: Wir binden Partner aus ganz unterschiedlichen Bereichen ein.

Können Sie hier ein Beispiel nennen?

Beteiligung zu ermöglichen ist die Grundvoraussetzung, um miteinander ins Gespräch und bestenfalls auch ins Handeln zu kommen. Im Rahmen unseres Festivals „Sommer am Main“ haben wir beispielsweise Menschen gefragt, wo und wie sie sich gerne in der Stadt aufhalten und wo sie sich Veränderung wünschen. In diesem Kontext entstanden die 100 gelben Hocker, die von Juli bis November als Eye-catcher und Bestuhlung sämtlicher Reallabor-Aktionen dienten. Ab Ende Oktober gingen sie in den Besitz ihrer jeweiligen Erbauer oder Paten über, die mit der Abholung ein Zeichen setzten für Selbstwirksamkeit und kollektive Verantwortung.

Welche Erfahrungen zum Thema Kommunikation können Sie anderen Kommunen geben, die auf kooperative Projekte und experimentellere Formate setzen wollen.

Wichtig ist es, integrierende Strukturen aufzubauen, mit denen gezielt auch neue Akteure adressiert und ermutigt werden, künftig dynamischer und kooperativ mit Unsicherheiten umzugehen und auf Krisen zu reagieren. Dabei hilft es, den experimentellen Charakter von Pilotprojekten offen und transparent nach außen zu kommunizieren – zu zeigen, dass es auch dazu gehört, Fehler zu machen oder gar zu scheitern. Unser Ansatz



Fotos v.l.n.r.: Thomas Stellmach TSPA, Moritz Bernouilly

GUTE PRAXIS Making Frankfurt

Making Frankfurt – das sind laut Definition der 14 Initiatoren und Initiatorinnen alle, denen Frankfurt am Herzen liegt und die aus der liebenswerten eine noch lebenswertere Stadt der Zukunft machen wollen. Making Frankfurt versteht sich als unabhängige Bewegung in der es neben dem kritischen Diskurs vornehmlich um eines geht: ums Machen! Dazu gehört es Raum für Impulse zu schaffen, neue Netzwerke zu knüpfen, Dinge in Bewegung zu bringen, Projekte möglich zu machen und die Stadt aktiv mitzugestalten.

makingfrankfurt.de

Eröffnung Aktionstag
„Making Frankfurt“, August 2020



Foto: Holger Menzel

GUTE PRAXIS Post-Corona-Innenstadt, Frankfurt am Main

Das Pilotprojekt Post-Corona-Innenstadt Frankfurt setzt sich mit den Folgen der Coronakrise für die Innenstadt auseinander. Akteure aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft – darunter das Deutsche Architekturmuseum DAM, die Initiative Making Frankfurt, der Städtebaubeirat und die Frankfurt University of Applied Sciences – begreifen die Innenstadt als Zukunftslabor, etablieren neue Netzwerke und schaffen Raum für Innovationen. Neben einem breit angelegten, kooperativen Dialogprozess geht es ums Machen. Modellprojekte werden vorerst in Reallaboren erprobt. Zukünftig soll die „Agentur des städtischen Wandels“ die Projekte unterstützen.



Aktionstag "Post-Corona-Innenstadt"
Tanz auf dem Rathenauplatz

ist es, einen verlässlichen Rahmen für nachhaltige Transformation zu schaffen und Schritt für Schritt zu lernen; Prozesse zwar groß zu denken, aber bereits mit kleinen, wirksamen und gut sichtbaren Zwischenergebnissen Mut zu machen.

Wo sehen Sie die wichtigsten Baustellen, damit Stadtentwicklung und Kommunikation gut funktionieren?

Einfache Strukturen und schnelle Entscheidungswege erweisen sich in der Bewältigung von Krisen als vorteilhaft, wenn nicht elementar. Hier gilt es zu experimentieren und Vertrauen zu entwickeln für ein „learning by doing“. Dafür braucht es Orte der Begegnung, wie wir sie im Rahmen unserer Reallabore im öffentlichen Raum und mit Einrichtung der „Agentur des städtischen Wandels“ als feste Anlauf- und Koordinierungsstelle schaffen. Ein realer Ort, aus dem heraus konkrete Maßnahmen konzipiert und verwirklicht werden, kann ein wertvoller „Andockport und Katalysator“ sein: einerseits als Raum, in dem Know-how und weitere Unterstützung zur Verfügung gestellt und vermittelt werden, wie auch als Forum, urbanes Raumlabor, Kreativraumbüro, Kompetenzzentrum, Werkstatt, Coworking-Space und vieles mehr.. Mit Einrichtung der „Agentur des städtischen Wandels“ bieten wir neue Chancen und sorgen für Transparenz und Beteiligungsmöglichkeiten zugunsten eines agilen Netzwerks kommunaler, privatwirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure.

GUTE PRAXIS Sommer am Main

Das Format „Sommer am Main“ ist als Stadt-
raumfestival und Reallabor konzipiert. Ziel ist
es für den innerstädtischen Abschnitt des
nördlichen Mainufers eine neue Nutzungs-
struktur zu finden – von einem monofunktio-
nalen Straßenraum zu einem multifunktionalen
Stadtraum. Bevölkerung, Vereine sowie ge-
meinnützige Organisationen sind aufgerufen,
den Mainkai auf experimentelle Art neu zu
interpretieren und innovativ zu nutzen.

sommerammain.de

INSPIRATION Making Frankfurt Hocker

„Wie und wo sitzt Frankfurt?“

Auf Grundlage dieser Frage entwickelte
Making Frankfurt gemeinsam mit dem Designer
Jonathan Radetz einen Hocker-Bausatz.
Die Hocker, die sich auch zu einer Bank zu-
sammenstecken lassen, dienen als Platzhalter
für die Zukunft des öffentlichen Stadtraums
und sind viel mehr als nur Sitzgelegenheit und
Objekt. Sie sind Markierung und Symbol für
den städtischen Wandel.

Instagram: @makingfrankfurt

LITERATURTIPP

Die Ausgabe 607 der BAUNETZWOCHE stellt
die Frage, welche Bedeutung Resilienz für die
Stadtentwicklung hat und zeigt anhand von
fünf aktuellen Förderprojekten unterschiedliche
neue Wege, bei denen sich engagierte Bürgerin-
nen und Bürger, Plannerinnen und Planer, Ämter
und Institutionen gemeinsam ausprobieren.

BAUNETZWOCHE #607.
Zauberformel Resilienz.
Neue Ansätze in der Stadtentwicklung



Fotos v.l.n.r.: Cornelius Pfannkuch, Baunetzwoche



Praxisgespräch

Was bringt ein Rathaus auf Rädern, Frau Mirpourian?



Sophie Mirpourian arbeitete als Teamleiterin für Projekte im An-scharcampus, einem Kreativzentrum in Kiel. Sie studierte Sozialanthropologie mit Fokus auf Innovation und Organisation in Dänemark. Sie konzipiert neugierige, spielerische und systemische Projekte für gesellschaftliche Transformation. Ihr Ansatz basiert auf Methoden der Ko-Kreation, Empathie und auf systemischem Prozessverständnis.

Das „Tiny Rathaus“ ist ein „Testlabor“. Was genau wird hier wie getestet?

Das „Tiny Rathaus“, also unser rollendes Rathaus im Stadtraum, ermöglicht Perspektivwechsel: Bürgerinnen und Bürger sehen ihr Rathaus anders und die Angestellten aus der Verwaltung schauen anders auf die Stadt und ihre Menschen. Das sind die beiden Dynamiken, mit denen wir arbeiten.

Die Verwaltung steht unter großem öffentlichem Druck. Ausprobieren wird ihr oft nicht zugestanden. Das wäre aber sehr wichtig. Deshalb haben wir zunächst eine interne Testwoche organisiert, die Angestellten der Verwaltung zu uns in ein mobiles Büro eingeladen, die Idee inszeniert. Sie sollten das einfach ganz frei auf sich wirken lassen. Dazu ist eine Dokumentation für den internen Gebrauch entstanden und ein Zehn-Punkte-Manifest zur Frage, was man gern tun würde, wenn man ausprobieren dürfte. Genauso, wie wir in der Kreativwirtschaft Handlungsspielräume brauchen, um gute Arbeit zu machen, braucht die Verwaltung das auch.

Die zweite Phase war eine dreiwöchige externe Testphase in drei verschiedenen Stadtteilen mit lokalen Stadtteilakteuren. Hier konnten interessierte Akteure sich ausprobieren und das Konzept sozusagen probefahren zum Beispiel mit kleinen Gesprächsrunden, Live-Testing einer Müllapp oder Ortsbeiratsprechstunde. Auch das stadt:mobil der Neuen Leipzig-Charta war zu Besuch.

Jetzt sind wir in der dritten Phase. Wir haben ein Tiny Rathaus gebaut, mit dem wir unterwegs sind. Für die Saison konnten sich Verwaltungsangestellte mit ihren Ideen bewerben. Daraus sind 20 Standorte und 49 Nutzungen geworden, die wir in der ganzen Region ermöglicht haben. Dabei war zum Beispiel das Stadtplanungsamt mit der Idee, eine Kinder- und Jugendbeteiligung am Skatepark zur Zukunft eines Stadtteils durchzuführen.

Was ist Ihr bisheriges Fazit: Was bringt ein Rathaus auf Rädern?

Ein Rathaus auf Rädern mobilisiert. Und das ist auch ein zentraler Grundgedanke: Wie kriegen wir Sachen ins Rollen? Ein Rathaus auf Räder zu stellen, heißt auch: Wir kommen einander näher. Wir kommen mit Leuten ins Gespräch zum Thema Stadt und entwickeln gemeinsam neue Ideen. Es geht um Wertschätzung, es geht darum, sich auf Augenhöhe zu treffen – dafür ist das Tiny Rathaus ein idealer Rahmen.

Die Verbindung von Kreativwirtschaft und Stadtentwicklung wird in Kiel durch das Referat „Kreative Stadt“ relativ stark gefördert. Die Entwicklung des Tiny Rathaus in Kooperation mit dem Referat und weiteren Abteilungen der Stadt war eine Lernreise. Vieles war uns, den Akteuren aus der Kreativwirtschaft, nicht bewusst. Ganz wichtig waren die gemeinsamen Erkenntnisse zur Fehlerkultur. Verwaltung darf üblicherweise keine Fehler machen. Das verhindert Vieles. Dabei kann ein offener Umgang mit Fehlern neues Vertrauen schaffen – davon bin ich überzeugt. Verwaltung soll und darf Spaß



Foto: Anne-Lena Cordts

GUTE PRAXIS Tiny Rathaus, Kiel

Das „Tiny Rathaus“ ist ein Projekt des Kreativzentrums Anscharcampus, der Landeshauptstadt Kiel und der KielRegion..

tinyrathaus.de

Koop. Stadt Kiel

Im Mai 2021 war die Landeshauptstadt Kiel einer der Preisträger des erstmals verliehenen Bundespreises „Kooperative Stadt“ im Bereich Großstadt. Ausgezeichnet wurden Kommunen, die bei der Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft hohe Standards etablieren, um neue „Möglichkeitsräume“ zu eröffnen. Das Tiny Rathaus stand dabei exemplarisch für ein unkonventionelles Hand-in-Hand-Arbeiten.

koop-stadt.de

LITERATURTIPP

Der Fächer der Mitgestaltung ist das Ergebnis des Crowdsourcing-Prozesses aus dem zweiten Denklabor der Urbanen Liga, das im November 2018 im Berliner Haus der Statistik stattfand. Es wurde im Rahmen einer Ko-Forschung kollektiv ausformuliert.

Werkzeuge der Mitgestaltung
Aufgefächert. Mitgemacht.
Mitgestaltung kompakt
72 Seiten, 2019

[PDF-Download →](#)



Das Tiny Rathaus auf dem
Creative Bureaucracy Festival, Juni 2022



machen! Und schließlich bedarf das gemeinsame Stadtgestalten gegenseitiger Wertschätzung der Akteure. Wir haben zum Beispiel Menschen gefragt, was sie toll finden an ihrer Stadt, was gut funktioniert und sie gebeten „Liebesbriefe“ darüber zu schreiben. Diese haben wir den Stadtangestellten übergeben – da waren ganz viele Leute sehr gerührt.

Das „Tiny Rathaus“ ist Teil einer internationalen Bewegung, Stadtverwaltung neu zu denken. Was genau sind die neuen Ansätze?

Das Tiny Rathaus ist ein wertschätzender Ansatz gegenüber Bürgerinnen und Bürgern sowie Mitarbeitenden der Stadtverwaltung. Neu ist, dass wir ein Werkzeug gestalten, um Verwaltung anders zu denken. Inspirationen kamen vom Mind Lab in Kopenhagen, eines der ersten Innovationslabore in Verwaltungen, zusätzlich aus unserer Partnerstadt Aarhus mit der dort ansässige Firma Tiny Office. Die haben verschiedene mobile Büros umgesetzt. Dritte, wichtige Inspirationsquelle ist Cowork Land, eine Genossenschaft für Coworking im ländlichen Raum. Sie haben Container in verschiedenen Dörfern aufgestellt und dadurch Coworking angeteasert. Und jetzt haben sie fast 200 Mitglieder. Außerdem ist die „Creative Bureaucracy Bewegung“ eine wichtige Inspirationsquelle für uns.

Foto: Anschar GmbH

VERWANDTES Werkstattlastenrad QGI



Im Projekt Hansaviertel in Münster ersetzt ein Werkstatt-Lastenrad die klassische „Kellerwerkstatt“ und ermöglicht es den Menschen des Viertels, ohne großen Aufwand kleinere Bauprojekte und Reparaturen durchzuführen.

VERWANDTES Amt für Ideen

Das Urban Lab war Projektträger des Quartier U1 in Nürnberg. Es entwickelt Konzepte und Projekte, um Bürgerinnen und Bürger dafür zu begeistern, ihre Stadt selbst zu gestalten, wie zum Beispiel das Amt für Ideen. Bürgerinnen und Bürger konnten im Quartier U1 eine Ideensprechstunde vereinbaren und wurden auf dem Weg zur Umsetzung betreut. Das Amt für Ideen unterstützte sowohl bei der Ideen- und Projektentwicklung als auch finanziell mit einer kleinen Anschubfinanzierung.

quartieru1.de/amt-fuer-ideen/

Der Leitfaden des Urban Lab Nürnberg
zum Nach-, Neu- und Selbermachen.
39 Seiten

PDF-Download →





Praxisgespräch

Wie vermittelt man Gemeinwohlorientierung verständlich und praxisnah im Quartier, Herr Kullak?

Foto: Sascha Kullak



Sascha Kullak hat Geographie und Politikwissenschaft im Bachelor und Non-Profit Management im Master studiert. Sein Masterstudiengang war maßgeblich von seinem Engagement im entstehenden soziokulturellen Zentrum B-Side in Münster motiviert, für das er sich seit 2015 einsetzt. Mit dem Hansaforum setzt die B-Side 2019 dort an, wo sie eines ihrer größten Wirkungspotenziale sieht: im Hansaviertel, vor der eigenen Haustür.

Der Quartier-Gemeinwohl-Index (QGI) wurde im ersten Hansa-Konvent angestoßen. Wie ist es Ihnen gelungen, die Leute zum Konvent zu holen?

Unser besonderer Weg ergab sich daraus, dass die ersten Rückmeldungen auf die Einladungen zum Konvent gering ausfielen. Wir wollten aber eine repräsentative Zahl an Menschen erreichen, um mit ihnen daran zu arbeiten, wie das Quartier attraktiver werden kann. Also haben wir uns auf den Weg gemacht und sind wochenlang von Tür zu Tür gegangen: 200 Häuser, je Haus ungefähr sieben Parteien. Unser Ziel war es, pro Haus mindestens ein Gespräch zu führen. Viele fanden diese direkte Ansprache gut; jemanden an der Tür zu haben, der sich wirklich interessiert. Einige Leute grüße ich noch heute auf der Straße. Der niederschwellige Ansatz hat sich auf jeden Fall gelohnt, und diese Anfangsenergie hat den Stein ins Rollen gebracht.

Inwieweit ist der QGI vor allem ein Vermittlungsinstrument?

Unsere Viertelmenschen (Menschen aus dem Hansaviertel) kamen mit ihren Anregungen, Ideen und Fragen rund um ihr Quartier. Wir haben beim ersten Konvent angefangen, Themen zu sammeln: Zum Beispiel Grünflächen, Sauberkeit, Klima, Wohnen. Ein erster Ansatz, das gemeinsam mit einer Agentur in Form zu bringen, war zu sperrig und theoretisch – Energie und Leidenschaft vom Konvent sind einfach verpufft. Die Leute hatten Lust auf Projektarbeit. Da ich mich in meinem Studium viel mit Wirkungsforschung beschäftigt habe, haben wir unsere Arbeitsweise überdacht und den QGI in seine heutige Form gebracht: Strukturierung mit Thema, Vision, Indikatoren – alles von Illustrationen getragen. Ansprechende Texte und Social-Media-Aktivitäten haben ebenfalls bei der Vermittlung geholfen.

Man hat den Eindruck, Sie haben schon strategisch kommuniziert? Was würden Sie anderen Initiativen empfehlen?

Natürlich haben wir Social Media als Multiplikator genutzt. Wir haben im Team Kommunikationsprofis, einen Redaktionsplan gibt es auch. Aber vieles hat sich im Prozess entwickelt. Die Erkenntnis, wenn du ernsthaft und mit Leidenschaft Qualität erzeugst, dann kriegen Leute das mit, war für uns zentral und hat uns im Prozess motiviert und auch unsere Kommunikation beeinflusst.



Beim zweiten Hansa-Konvent (2020) beschlossen die Teilnehmenden feierlich den Quartier-Gemeinwohl-Index (QGI)

GUTE PRAXIS Projekt / QGI

Das Hansaforum Münster ist eine Initiative zur Gestaltung des Münsteraner Hansaviertels und wurde von 2019 bis 2021 als Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert. Im Rahmen des Projektes wurde unter anderem der Quartier-Gemeinwohl-Index (QGI) entwickelt. Er zeigt an, was sich Menschen aus dem Hansaviertel für ihren Stadtteil wünschen. Der QGI ist bundesweit das erste Instrument dieser Art und wird auch von anderen Initiativen genutzt.

hansaforum-muenster.de
hansaforum-muenster.de/quartier-gemeinwohl-index

Foto: Bilder & Barte

Wenn ich nochmal anfangen müsste, würde ich noch intensiver mit Grafikerinnen zusammenarbeiten, um die Ideen und den Prozess zu visualisieren. In den Bildern finden die Leute ihre Ideen leichter wieder. Und dann dranbleiben, nachjustieren – der QGI ist ein lebendiges situationsabhängiges Werkzeug. Und zum Werkzeug konnte der QGI nur werden, weil wir nicht sofort in Projekten gearbeitet, sondern mit ihm eine Struktur geschaffen haben, die als Grundlage unterschiedlichster Projekte funktioniert. Ein wichtiger Faktor ist der Wirkungsaspekt, der auf Quartiersebene noch sichtbar ist. Das ist ein Raum, groß genug, um gesellschaftlich relevant zu sein, und dabei für den Menschen noch gut zu überblicken.

In gewisser Weise wurde der QGI damit zum Anker und Aushängeschild für das Hansaforum...

Wir haben den QGI nie absichtlich ins Zentrum unserer Kommunikation gestellt. Es wurde aber immer wieder und am meisten danach gefragt. Hansaforum gleich QGI – die Leute verlinken das so. Erst sekundär ging es um die Projektförderung, die Konvente und die Zufallsauswahl. Alle interessieren sich für den QGI, weil wir mit der Frage nach der Definition von Gemeinwohl etwas auf den Punkt gebracht haben. Andere Projekte haben andere Prioritäten gesetzt. Unser Fokus lag bei der Ausarbeitung dieses normativen Rahmens. Erst im zweiten Schritt, als Reaktion auf die große Nachfrage, kam dieses Gefühl auf, diese auch bedienen zu müssen. QGI klingt ja letztlich auch ganz gut – so ein bisschen catchy, dieses Akronym. Um den Index greifbarer zu machen, haben wir eine Broschüre gestaltet. Diese hat uns noch einen ordentlichen Schub gegeben. Inzwischen waren wir in Bonn, Konstanz und Kassel und haben uns vorgestellt. Es gab zwölf, dreizehn Anfragen, meistens Planerinnen oder Planer, also Profis, zum Beispiel aus der italienischen Schweiz und Berlin.



Fotos: Hansaforum Münster

LITERATURTIPPS

Die Publikation „Glossar Gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung“ enthält eine umfassende Sammlung von Begriffen, die für die Aushandlung des Gemeinwohls in der Entwicklung offener Städte bedeutsam sein können.

Glossar Gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung



PDF-Download →

Seit Juni 2022 liegt der Quartier-Gemeinwohl-Index als Broschüre vor.

QGI-Broschüre

PDF-Download und Bestellung:
hansaforum-muenster.de/qgi-broschuere



Übersicht

Die Neue Leipzig-Charta im Fachdiskurs

Neben den im Kontext der Kommunikationsoffensive „macht Stadt gemeinsam!“ entwickelten Formaten trugen unter anderem auch folgende Fachveranstaltungen, die im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik oder in Kooperation mit weiteren Partnern durchgeführt wurden, dazu bei, die Neue Leipzig-Charta im Fachdiskurs zu positionieren.

2019

Der Entwurf der Neuen Leipzig-Charta wurde bereits während der Erarbeitung bei zahlreichen Expertinnen- und Expertenrunden und Konferenzen zur nachhaltigen Stadtentwicklung in Deutschland und Europa präsentiert und das Feedback der Teilnehmenden eingeholt.

So etwa beim **EUROCITIES Mobility Forum** im März 2019 in Karlsruhe, bei der Arbeitsgruppe von **EUROCITIES** im Juli 2019 in Brüssel sowie beim **Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik** und bei der **Konferenz des Netzwerks der europäischen Metropolregionen METREX**, im September 2019 in Stuttgart.



2020

Webkonferenz-Reihe „Europe’s Cities Fit for Future“
3. bis 18. September 2020



Ausstellung „Living the City“
mit umfangreichem Rahmenprogramm
25. September bis 1. November 2020
(vorzeitige Schließung wegen Lockdown)
livingthecity.eu

Digitale Fachkonferenz „Neue Leipzig-Charta“
2. Dezember 2020



Download der Ergebnisbroschüre



2021

Publikation Die Neue Leipzig-Charta:
Grundlagen, Themen, Projekte
Hrsg: Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und
Wohnungsbau Baden-Württemberg; Januar 2021



Digitales Forum „Transformation gestalten“
Die Neue Leipzig-Charta und ihre konkrete Bedeutung
für die Stadtentwicklung; 9. Februar 2021
dasl.de/hochschultag-2021/Forum1

Digital Citymakers Summit
Just Cities – Urban Development and the Common Good
Senatskanzlei Berlin; 25. März 2021



Webkonferenz-Reihe „Cities Fit for Future:
Umsetzungsperspektiven der Neuen Leipzig-Charta“
09. und 23. Juni 2021



Re-Opening Ausstellung „Living the City“
mit umfangreichem Rahmenprogramm
21. Mai bis 20. Juni 2021
livingthecity.eu

Dresdner Flächennutzungssymposium –
Keynote Die Neue Leipzig-Charta – Rahmendokument
der zukünftigen integrierten Stadtentwicklung in
Europa; 28. Juni 2021



2022

Netzwerktreffen und Tagung
„Gemeinwohlorientierte Neue Leipzig-Charta –
gerechte Implementierung in Stadt, Land und Region?“
Landesgesellschaft Soziale Stadtentwicklung und
Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e.V.;
16. September 2022
lag-sozialestadtentwicklung-bw.de



Ausstellungsansicht „Living the City“
im ehemaligen Flughafen Tempelhof, Berlin

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt-
und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und
Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn

Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-,
Stadt- und Raumforschung
Referat RS 2 „Stadtentwicklung“
Friederike Vogel
friederike.vogel@bbr.bund.de
Dr. Katharina Hackenberg
Katharina.hackenberg@bbr.bund.de
Stephan Willinger
Stephan.wilinger@bbr.bund.de

Begleitung im Bundesministerium

Bundesministerium für Wohnen,
Stadtentwicklung und Bauwesen
Referat S I 2
„Grundsatzangelegenheiten“
Stadtentwicklungspolitik, Baukultur“
Heiko Glockmann
Heiko.glockmann@bmwsb.bund.de

Redaktion

EINSATEAM, Berlin
Franziska Eidner, Kascha Lemke,
Andrea Nakath

Gestaltung

EINSATEAM, Berlin
Judith Keller; Collagen: Karo Rigaud

Druck

Bundesamt für Bauwesen und
Raumordnung, Bonn
Gedruckt auf Recyclingpapier

Bestellungen

publikationen.bbsr@bbr.bund.de
Stichwort: NLC-Kommunikation und
Vermittlung

Nachdruck und Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten Nachdruck nur mit
genauer Quellenangabe gestattet.
Bitte senden Sie uns zwei Belegexemplare zu.

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für
die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständig-
keit der Angaben sowie für die Beachtung pri-
vater Rechte Dritter. Die geäußerten Ansichten
und Meinungen müssen nicht mit denen des
Herausgebers übereinstimmen.

ISBN 978-3-98655-050-9

Bonn 2023

Stand

Oktober 2023

Kommunikationsoffensive

„macht Stadt gemeinsam!“ 2020–2022

Auftragnehmer

EINSATEAM, Berlin (Konzeption,
Gestaltung, Redaktion und Produktion):
Franziska Eidner, Judith Keller, Kascha Lemke,
Andrea Nakath, Laura Raber,
Karo Rigaud, Anne Schmidt

Unterauftragnehmer

Sichtfeld Media, Berlin (Filmische
Begleitung); BLYNK, Hamburg
(Produktion Erklärfilm); Kim Wang
Architektur & Ausstattung, Berlin
(Entwurf und Ausführung stadt:mobil);
Marietta Schwarz und Ben Kinder
(Moderation und Produktion Podcast)



Wie wird die Neue Leipzig-Charta zum Stadtgespräch? Kann man eine Leitlinie erzählen? Lässt sich die transformative Kraft der Städte visualisieren und wie gewinnt man Aufmerksamkeit für gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung? Ausgehend von verschiedenen Kommunikationsformaten, die zusammen mit der Kommunikations-offensive „macht Stadt gemeinsam!“ rund um die Neue Leipzig-Charta entstanden sind, widmet sich die Publikation dem Themenfeld „Kommunikation und Vermittlung“ in der Stadtentwicklung.

Mit zahlreichen Beispielen, Praxistipps und Interviews mit Akteuren aus der Verwaltung, Kommunikationsforschung und -praxis und von zivilgesellschaftlichen Initiativen.

